

# *Wie sollen wir leben?*

*Einführung in eine  
relationale Ethik*

*Michael Berra*

# Inhaltsverzeichnis

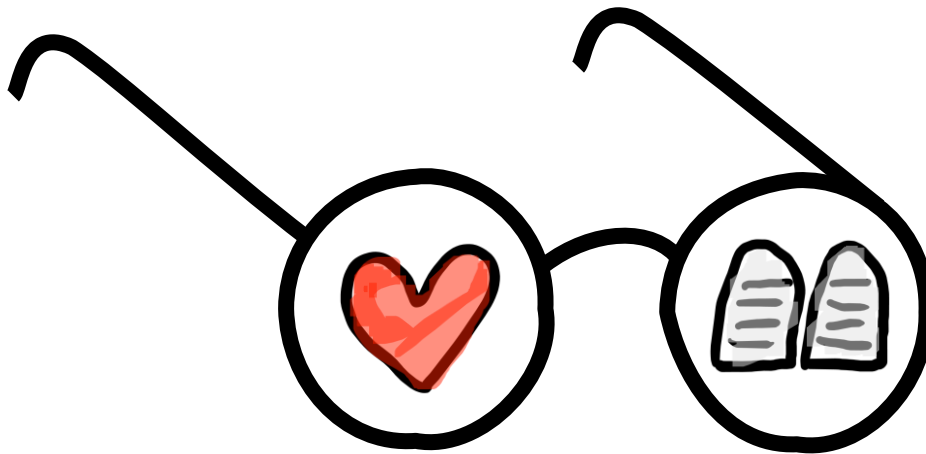
Was bestimmt unsere Ethik?.....	2
Was ist Ethik? .....	2
Was ist meine Sichtweise? .....	3
Unsere Sichtweise hat verschiedene Ebenen .....	4
Verhalten (Handlungen, Reaktionen).....	4
Urteile (Interpretation, Regeln).....	5
Prinzipien (grundlegende Überzeugungen) .....	5
Paradigmen (Grundannahmen, Weltanschauung).....	5
Verschiedene Ausrichtungen (die Optik) .....	7
Grundlagen einer relationalen Ethik .....	9
Der Mensch ist ein Beziehungswesen («Theanthropologie»).....	9
Gott-Mensch-Beziehung.....	10
Mensch-Mensch-Beziehung .....	11
Mensch-Natur-Verhältnis .....	11
Fazit: Verbunden und doch unterschieden .....	11
Die grosse Story beachten (biblische «Ganz-Hermeneutik»).....	13
Das «Original» .....	15
Der Zerriss: «Nicht-Mehr».....	15
Das Zentrum: Jesus Christus.....	17
Die Spannung: «Schon-Jetzt» und «Noch-Nicht».....	17
Das Ziel: «Vollendung» .....	18
Prinzipien einer relationalen Ethik .....	19
Eine Ethik im Prozess zum Ziel .....	19
Liebe als Grundton .....	20
Vom biblischen WAS zum WIESO .....	21
Eine relationale Ethik ist systemisch .....	23
Anhang .....	28
Verschiedene ethische Ansätze.....	28
Hilfreiche Fragen zur ethischen Selbstreflektion .....	32
Literaturverzeichnis .....	33

# Was bestimmt unsere Ethik?

---

*Unterschiedliche ethische Sichtweisen haben vor allem mit unterschiedlichen Grundüberzeugungen («Brillen») zu tun.*

---



## Was ist Ethik?

Das Wort *Ethik* kann man wohl kaum besser oder knapper erklären, als Helmut Burkhardt das getan hat:

*Der Begriff Ethik ist sprachlich abzuleiten aus griech. ethos ("Wohnung, Gewohnheit"), das dann, unter leichter Veränderung (Dehnung des e), die Bedeutung Sitte, Charakter annimmt. Von dem antiken Gedanken her, dass das von alters her Gewohnte auf verpflichtende Kraft hat, entsteht der Begriff des Ethos als Normbegriff: das vom Menschen geforderte Verhalten.<sup>1</sup>*

Darüber hinaus fasst Wikipedia hilfreich Ethik als Wissenschaft zusammen:

*Ethik als Bezeichnung für eine philosophische Disziplin geht auf Aristoteles (4. Jahrhundert v. Chr.) zurück, der damit die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gewohnheiten, Sitten und Gebräuchen (ethos) meinte. [...] Die (allgemeine) Ethik wird heute als die philosophische Disziplin verstanden, die Kriterien für gutes und schlechtes Handeln und für die Bewertung seiner Motive und Folgen aufstellt. Sie ist von ihrer Zielsetzung her eine praktische Wissenschaft. Es geht ihr nicht um ein Wissen um seiner selbst willen (theoria), sondern um eine verantwortbare Praxis.<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> HELMUT BURKHARDT, Ethik, in: HELMUT BURKHARDT/UWE SWARAT (Hrsg.), Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wupperthal/Zürich 1992, 547–550, hier 547.

<sup>2</sup> Ethik. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ethik> (Stand: 03.03.2021).

Nun könnte man viel zur allgemeinen Ethik sagen, für uns ist jedoch entscheidend, dass wir uns mit einer spezifisch christlichen Ethik auseinandersetzen.<sup>3</sup> Das bedeutet, dass wir davon ausgehen, dass wir das richtige Handeln in Bezug auf Gott und seinen Willen begründen, wie er sich im Besonderen *in Jesus Christus offenbart* hat. Dazu später mehr. Damit wird aber bereits klar, dass wir uns auf eine bestimmte *Sicht* der Dinge konzentrieren und dies als Grundlage voraussetzen. «Wir» bedeutet in diesem Fall wir als Christen und damit wird bereits ein Teil der Frage «was bestimmt unsere Ethik?» beleuchtet. Aber dieses «wir Christen» ist natürlich komplexer und persönlicher als diese allgemeine Sichtweise, deshalb wenden wir uns nun der Frage *unserer* Sichtweise zu.

## Was ist meine Sichtweise?

Wenn man sich mit ethischem Handeln, also der Frage was gutes und richtiges Handeln ist, auseinandersetzt, dann fängt man natürlicherweise bei einer konkreten Entscheidung an.

*Kann ich Fleisch essen?*

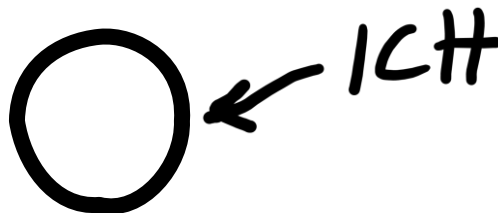
*Darf ich die Steuererklärung zu meinen Gunsten «optimieren»?*

*Ist Selbstbefriedigung ok?*

*Muss man von seinem Glauben erzählen?*

*Sollten soziale Werke grundsätzlich unterstützt werden?*

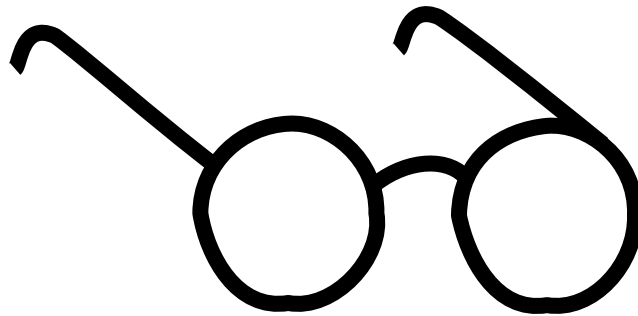
Wahrscheinlich geht einem bei diesen Fragen unmittelbar einiges durch den Kopf. Vielleicht ist für die einen bei gewissen Punkten die Antwort sofort klar und eindeutig. Bei anderen löst womöglich eine der ethischen Fragestellungen Gefühle und Erinnerungen aus. Wieder andere wägen ab, was dafür und dagegen spricht. Bei all dem ist eines klar: immer bist *Du* involviert. Anders ausgedrückt, man wird sich selbst nicht los, sondern man bringt sich bei all diesen Fragestellungen mit: Prägungen, Erfahrungen, Überzeugungen, Charakter, Motivationen, aktuelles Umfeld und noch vieles mehr. Das werden wir nicht los, denn wir werden uns selbst nicht los. Wir selbst sind wohl der *bestimmende* Faktor in der ethischen Urteilsbildung. Wir sind im Zentrum.



---

<sup>3</sup> Zum Thema, dass auch christliche Ethik allgemeine Ethik sein muss, siehe TOBIAS FAIX u. THORSTEN DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben. Einführung in eine Ethik zum Selberdenken (Interdisziplinäre Studien zur Transformation 2.1), Neukirchen-Vluyn 2021, 70–71.

Damit ist nicht gesagt, dass ICH *objektiv* bestimme was gut oder schlecht ist, sondern dass ich immer *subjektiv* urteile. Anders ausgedrückt, ich trage immer eine «Brille» aus all den oben genannten Faktoren durch die ich die Wirklichkeit wahrnehme.



Deshalb ist es so wichtig, sich dieser «Brille», dieser *Ausgangslage* nicht nur bewusst zu sein (was bereits etwas Gutes wäre), sondern diese Ausgangslage in der ethischen Entscheidungsfindung auch zu reflektieren (was leider eher selten geschieht): Welche «Brille» trage ich? Wenn ich das nicht tue, dann werde ich wahrscheinlich davon ausgehen, dass meine Sichtweise die objektiv korrekte ist und alle anderen falsch liegen. Um die Sache noch etwas komplizierter, oder je nach dem klarer, zu machen, werden wir nun diese, unsere Sichtweise, noch etwas differenzieren.

→ Vertiefung im Anhang: Hilfreiche Fragen zur ethischen Selbstreflektion

## Unsere Sichtweise hat verschiedene Ebenen

Unsere Sichtweise, unsere «Brille» durch die wir Sachen beurteilen, hat verschiedene «Einstellungen» oder Optiken, verschiedene Ebenen. Es könnten vier solcher Ebenen genannt werden.<sup>4</sup>



### Verhalten (Handlungen, Reaktionen)

Die offensichtlichste und unmittelbarste Ebene ist *unser konkretes, spezifisches Verhalten*. Oft stellt sich hier gar keine wirkliche Frage, sondern man handelt, wie man immer handelt, reagiert wie man immer reagiert. Nehmen wir die Steuererklärung als Beispiel: *Darf ich diese Steuererklärung zu meinen Gunsten «optimieren»?* Die eine Person würde klar mit *Ja* antworten, eine andere mit *Nein*. Für beide ist es aber meist völlig eindeutig und man kann nicht verstehen, wieso jemand das anders

---

<sup>4</sup> Angelehnt an DAVID P. GUSHEE u. GLEN H. STASSEN, Kingdom Ethics. Following Jesus in Contemporary Context, Grand Rapids 2016.

sieht. Dabei merken wir schon, dass diese Ebene oft nicht verlassen und nicht reflektiert wird. Deshalb entstehen Missverständnisse und Konflikte.

## Urteile (Interpretation, Regeln)

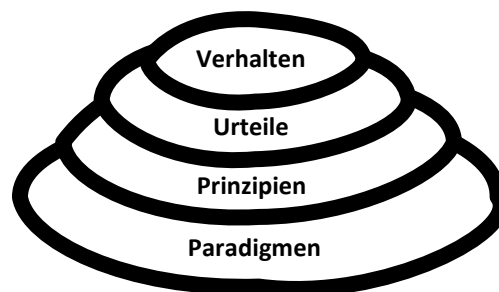
Die nächste Ebene nennen wir *unsere Urteile*. Diese inneren Regeln laufen normalerweise automatisch mit und steuern, wie wir im konkreten Fall (hier der Steuererklärung) handeln. Urteile sind allgemeiner als das konkrete Verhalten, denn sie sind es, die dieses Verhalten steuern. Mein Verhalten bezüglich *dieser* Steuererklärung wird bestimmt von meinem Urteil wie ich *alle* Steuerklärungen ausfülle. Für die eine Person heisst das immer alle möglichen Tricks zur Optimierung anzuwenden, auch wenn man sie etwas «passend» machen muss, für die andere heisst das schlicht immer nur das anzugeben, was auch der Realität entspricht.

## Prinzipien (grundlegende Überzeugungen)

Das führt uns zur nächsten Ebene: *unsere Prinzipien*. Prinzipien sagen direkt nichts über Steuerklärungen oder Fleisch essen oder Selbstbefriedigung aus, sondern sind allgemeiner und grundlegender. Prinzipien steuern die Urteile, sie unterstützen oder kritisieren sie. Ein Prinzip kann sein sich dem Staat unterzuordnen (Röm 13,1-7) und ihm deshalb auch zu geben, was ihm zusteht (Luk 20,25). Dieses Prinzip steuert das Urteil, die Steuerklärung gewissenhaft und wahrheitsgemäss auszufüllen. Dieses Prinzip steuert aber noch viel mehr als das, zum Beispiel wie schnell ich auf der Autobahn fahre. Andererseits könnte das Urteil eine korrekte Steuerklärung auszufüllen auch vom Prinzip «ich sage immer die Wahrheit» gesteuert werden.

## Paradigmen (Grundannahmen, Weltanschauung)

So landen wir auf der tiefsten, grundlegendsten Ebene: *unsere Grundannahmen*, auch *Paradigmen* genannt. In unserem Beispiel wird deutlich, dass die Grundannahme, dass es einen Gott gibt und er am besten weiss, wie unser Leben als Menschen gelingt, die Prinzipien steuert. Natürlich kann man auch unter Christen verschiedene Grundannahmen haben und diesen *Willen Gottes* verschieden verorten, aber dazu später etwas mehr. Unsere Paradigmen sind unsere grundlegenden Weichenstellungen, die alles Weitere bestimmen, sind aber gleichzeitig am wenigsten im Bewusstsein.<sup>5</sup> Deshalb ist es auch so einschneidend, wenn ein sogenannter *Paradigmenwechsel* geschieht,<sup>6</sup> weil alle weiteren Ebenen damit in Frage gestellt und neu orientiert werden.

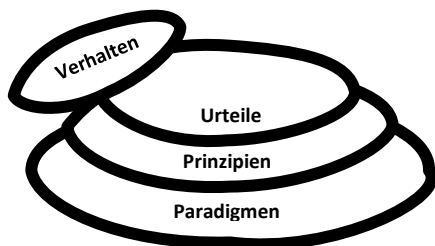


<sup>5</sup> Siehe dazu auch FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 31–39; 67.

<sup>6</sup> Dieser Begriff wurde 1962 vom Wissenschaftler Thomas S. Kuhn geprägt, heute aber sehr allgemein verwendet.

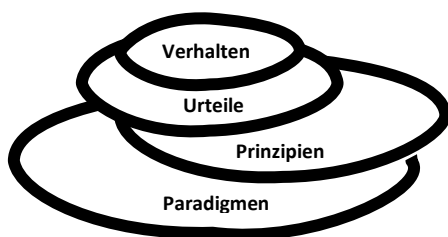
Diese Darstellung hilft uns nochmals das bisher Gesagte einzuordnen und zusammenzufassen. Es wird deutlich, dass jede weitere Ebene von der vorhergehenden beeinflusst wird. Wenn man alle Ebenen im Blick hat, dann wird eine Ethik weder zu allgemein und vage (nur Grundüberzeugungen) noch zu spezifisch und unreflektiert (nur Urteile und Handlungen). Das heisst aber auch, dass man *alle* Ebenen im Blick haben *sollte*. Es wird auch deutlich, dass es entscheidend ist, die tieferen Ebenen zu kennen und zu reflektieren – allen voran bei sich selbst. Die konkreten ethischen Urteile sind nur die Spitze des Eisbergs (oder des Sch...-Haufens). Wenn man also unterschiedliche ethische Ansichten hat, sollte man zuerst verstehen welche Prinzipien und Grundüberzeugungen das Gegenüber hat. Diese Einteilung wird auch dabei helfen die biblischen Texte besser zu verstehen und einzuordnen: wo wird auf der konkreten Urteilebene gesprochen, wo allgemeinere Regeln formuliert und wo befinden wir uns auf der Prinzipien- und Paradigmen-Ebene? Dazu später mehr.

Noch eine letzte, praktische Bemerkung zu dieser Grundstruktur unserer Entscheidungen. Einmal ganz abgesehen von der Beurteilung einer Sichtweise wird deutlich, dass die verschiedenen Ebenen kongruent, also übereinstimmend, sein sollten, um gesund zu leben. Aber manchmal gibt es auch aus verschiedenen Gründen auf einer Ebene eine Veränderung und sie passt so nicht mehr mit den anderen zusammen.



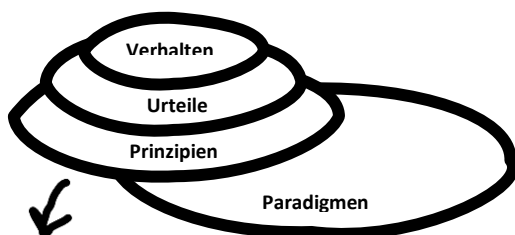
Was, wenn unsere Handlung nicht mit unserem Urteil, unserer inneren Regeln (und den anderen Ebenen) übereinstimmt? Obwohl ich zum Beispiel die Überzeugung habe, dem Gesetz zu gehorchen, fülle ich meine aktuelle Steuererklärung falsch aus, weil ich gerade Geldnot habe. Entweder rechtfertige ich das mit anderen Prinzipien oder ich nehme in Kauf, dass meine Überzeugungen und mein Handeln nicht deckungsgleich sind.

Ich würde sagen, dass das ungut und ungesund ist. Das ist aber nicht selbstverständlich. Besonders in unserer sogenannten «postmodernen» Zeit und Lebenswelt ist diese Kongruenz weder theoretisch noch praktisch als selbstverständlich gegeben.



Wenn sich zum Beispiel unsere Prinzipien verändern, beispielsweise dem Staat nicht grundsätzlich und in allem zu gehorchen, dann stellt das natürlich unsere Urteile und unser Verhalten plötzlich in Frage und unsere Paradigmen könnten erschüttert werden. Das hat zur Folge, dass unsere ganze «Brille» eine Korrektur benötigt. Entweder müssen die Prinzipien oder das Konkretere justiert werden. Vielleicht

zeigt sich daran sogar eine schleichende oder notwendige Veränderung von gewissen Paradigmen. Welche Korrektur nun gut oder schlecht ist, ist eine andere Frage, die wir später noch behandeln werden.



Wenn nun meine Grundüberzeugung sich verändert – egal ob zum Besseren oder Schlechteren (wie gesagt gehen wir davon aus, dass es beides gibt) – dann gerät unsere gesamte Sichtweise, ins Wanken. Unsere Prinzipien, Regeln und Verhaltensweisen drohen «abzustürzen». Alles wird in Frage gestellt. Man nennt das auch Dekonstruktion. Sobald man eine

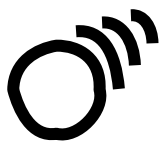
Dekonstruktion realisiert (ich denke, dass man das nie aktiv sucht), muss man sich der harten Arbeit und meist dem langen Prozess der Rekonstruktion stellen. Diese Dekonstruktion und Rekonstruktion

findet natürlich nicht nur bei ethischen Fragen statt. Gerade Grundüberzeugungen und Prinzipien sind ja selten ethischer Natur, sondern betreffen vor allem philosophische und für uns Christen theologische Fragen. Dabei wird aber auch unmissverständlich klar, wie eng Ethik und Theologie/Dogmatik zusammenhängen!

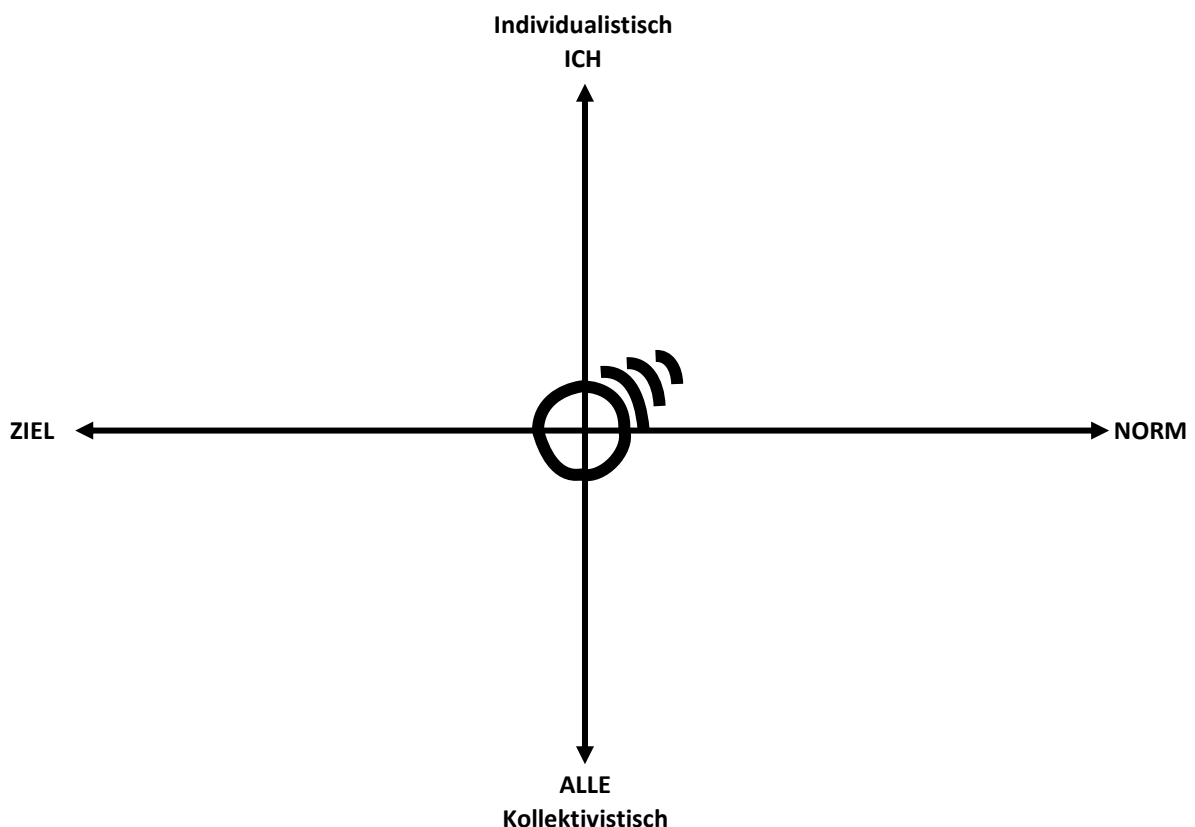
Ich gehe davon aus (auch eine Grundannahme...), dass es bessere und schlechtere ethische Entscheidungen gibt, die letztlich auf besseren und schlechteren Prinzipien und Paradigmen beruhen. Deshalb stellen wir uns nun der Frage, wer oder was darüber bestimmt, was gut und schlecht ist.

## Verschiedene Ausrichtungen (die Optik)

Bis jetzt haben wir festgestellt, dass wir bei ethischen Urteilen immer durch *unsere* «Brille» blicken. Darüber hinaus haben wir gelernt, wie diese ethische «Brille» aufgebaut ist, welche Ebenen sie hat.



Aber wie beurteilen wir, was gut oder schlecht ist? Wir alle haben eine bestimmte Ausrichtung, Blickrichtung. Dabei gibt es verschiedene Grundrichtungen oder sogar Polaritäten. Eine Grundrichtung dreht sich um die Frage *wer* bei einer ethischen Entscheidung im Zentrum steht. Geht es um mich? Geht es um die anderen? Die Polarität ist also *Individualismus* und *Kollektivismus*. Die zweite Grundrichtung dreht sich um die Frage *worum* es bei einer ethischen Entscheidung geht. Geht es darum, dass das Richtige geschieht oder dass es richtig geschieht? Die Polarität ist also *Ziel* und *Norm*. Kombiniert man diese beiden Grundrichtungen ergibt sich eine ethische Matrix:



Mit dieser Matrix können nun verschiedene Ausrichtungen bei ethischen Entscheidungen eingeordnet werden. Nehmen wir eins der oben genannten Beispiele: Selbstbefriedigung. Worum geht es bei dieser Frage? Dreht sich das in erster Linie um mich oder betrifft das auch andere



Personen? Kann ich das selbst entscheiden oder entscheidet die Kultur, in der ich lebe? Was bedeutet es, dass sich die Kultur an diesem Punkt verändert hat? Gibt es eine biblische Norm, ein biblisches Gebot, das dagegenspricht? Erfüllt Selbstbefriedigung ein gutes Ziel oder widerspricht es einem guten Ziel? Und letztlich: welche dieser Denkrichtungen/Schwerpunkte hat mehr oder weniger Gewicht?

Diese Fragen werden in verschiedenen ethischen Ansätzen unterschiedlich beantwortet. Ein *radikal individualistischer Ansatz* würde sagen, tu was für dich selbst stimmt. Eine *Situations-Ethik* würde betonen, dass das nicht allgemein beantwortet werden kann, sondern in jeder Situation neu bestimmt werden muss. Eine *Nutzen-Ethik* würde je nach Ausrichtung danach fragen, ob es positive Auswirkungen auf dich oder andere hat. Eine *Natur-Ethik* würde betonen, dass entscheidend ist, dass es der Natur des Menschen entspricht. Eine *Konsens-Ethik* hingegen würde sich an den gesellschaftlich geltenden Normen und Gesetzen orientieren, während eine *Gebots-Ethik* nur interessieren würde, ob es dazu ein Gebot oder Verbot Gottes gibt. Eine *Charakter-Ethik* hingegen würde das Augenmerk auf die persönliche Motivation dieser Handlung legen.

→ Vertiefung im Anhang: Verschiedene ethische Ansätze

Es dürfte bereits deutlich geworden sein, dass unterschiedliche Ausrichtungen unterschiedliche Vor- und Nachteile haben. Vielleicht ist man auch versucht zu sagen, dass alle irgendwie Recht haben und doch wird man schnell merken, dass sie sich teils auch gegenseitig widersprechen oder sich gegenseitig ausschliessen. Einfach den goldenen Mittelweg zu wählen hilft also – wie so oft – auch nicht, da der Mittelweg nur gewisse Wahrheiten und Problematiken relativiert und somit abschwächt. Wie bringt man nun diese verschiedenen Pole zusammen?<sup>7</sup> Aus meiner Sicht ist der einzige Weg aus einem abstrakten Denken auszusteigen und einen Beziehungsansatz zu wählen, da er diese Pole stehen lässt und doch miteinander verbindet. Eine *relationale Ethik*, genauso wie eine *Theologie der Beziehung*,<sup>8</sup> kann zusammenbringen, was zusammengehört, ohne in die Falle einer Mittelposition zu tappen. Deshalb schlage ich eine relationale Ethik vor, die organisch zusammenbringt, was zusammengehört: das Individuum und das Kollektiv, das Ziel und die Norm und somit auch die verschiedensten Stärken der bereits erwähnten ethischen Ansätze. Darüber hinaus werden darin die unterschiedlichen Ebenen der ethischen Entscheidung – Verhalten, Urteile, Prinzipien, Paradigmen – ganz natürlich in Einklang gebracht. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, was mit dieser *relationalen Ethik* gemeint ist.

---

<sup>7</sup> Siehe zu dieser Fragestellung auch a. a. O., 128–132.

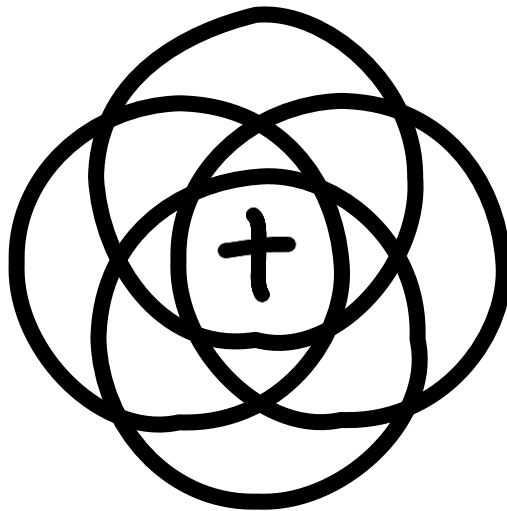
<sup>8</sup> MICHAEL BERRA, *Towards a Theology of Relationship. Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science* = Dissertation, London 01/2021.

# Grundlagen einer relationalen Ethik

---

*Richtig handelt, wer im richtigen Verhältnis zu Gott, Menschen und der weiteren Welt handelt.*

---



Eine der Grundannahmen einer christlichen (theozentrischen) Ethik ist, dass es *einen* Gott gibt, der als Schöpfer uns Menschen als Geschöpfe und damit auch als Teil der Schöpfung geschaffen und gewollt hat. Diese Überzeugung ist deshalb so grundlegend, weil sie klar stellt, dass es über uns jemanden gibt, der es besser weiss als wir. Deshalb gilt:

***Richtig handelt, wer dem Willen Gottes entsprechend handelt.***<sup>9</sup>

Der Wille Gottes ist also zentral. Bei allen mir bekannten christlichen Ansätzen der Ethik ist man sich darüber einig. Dass die Bibel (Neues und Altes Testament) dabei eine grundlegende Rolle spielt, scheint auch ausser Frage zu stehen. Die Frage ist aber, was denn nun der Wille Gottes ist und wie man diesen Willen Gottes gerade auch in der Bibel herausfindet und interpretiert. Wie wir bereits festgestellt haben, kommt hier die Theologie ins Spiel. Ethik und Theologie (Dogmatik) sind untrennbar miteinander verbunden und die Theologie prägt alle Ebenen der ethischen Urteilsbildung, besonders aber deren Paradigmen und Prinzipien.

Aus diesem Grund macht es Sinn, wenn nun klargestellt und offengelegt wird, was diese theologischen Paradigmen und Prinzipien für unsere *relationale Ethik* sind.

## **Der Mensch ist ein Beziehungswesen («Theanthropologie»)**

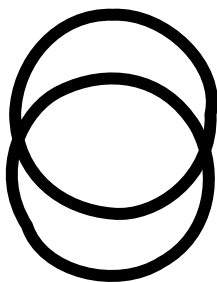
In der Ethik geht es um das gute oder schlechte Verhalten des Menschen, deshalb ist es einleuchtend bei der Frage anzusetzen, wer oder was denn der Mensch ist. Auf uns allein gestellt könnten wir dazu nur wenig sagen, könnten uns auf eigene Beobachtungen und Interpretationen stützen und diese im Lichte der Beobachtungen und Interpretationen anderer reflektieren. Das wäre rein immanent

---

<sup>9</sup> HELMUT BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentaethik), Gießen 1996, 49.

(innerweltlich). Wir gehen aber davon aus, dass der transzendente Gott uns etwas über sich und uns offenbart hat und diese Offenbarung ist unser Ausgangspunkt.

In der Bibel finden wir gleich zu Beginn diese Grundlage. Wir Menschen sind von Gott *geschaffen*. Mehr noch, anders als der Rest der Schöpfung, sind wir als *Ebenbild Gottes* geschaffen (1.Mose 1,26-27). Dieses Ebenbild-Gottes-Sein ist absolut zentral und grundlegend, weil es etwas darüber aussagt, was unsere spezifisch menschliche *Natur* und unser *Ziel* ist. Da hier nicht der Ort ist, die verschiedenen Spekulationen rund um dieses Thema auszuloten, kommen wir gleich auf den Punkt: **Als Menschen sind wir in Beziehung und für Beziehung geschaffen.**



## Gott-Mensch-Beziehung

Unsere erste und primäre Beziehung ist die Beziehung zu unserem Schöpfer. Gott schafft uns als wirkliches Gegenüber zu sich.<sup>10</sup> Darin liegt aus meiner Sicht der Kernpunkt des «ihm ähnlich»-Geschaffenseins. Wir Menschen sind keine blossen Dinge, keine Tiere und auch keine willenlosen Marionetten, sondern wir sind beziehungsfähige, liebesfähige Wesen, die im Bild Gottes geschaffen sind, der Liebe ist. Das bedeutet, dass wir auch ein gewisses Mass an Freiheit besitzen, denn Liebe bedingt immer Freiwilligkeit.<sup>11</sup> Das bedeutet auch, dass die

Gott-Mensch-Beziehung nicht einseitig, sondern wechselseitig ist – wie das Wort *Beziehung* bereits klar macht. Wir sind in einer Partnerschaft mit Gott. Diese Partnerschaft ist aber eine asymmetrische Partnerschaft: Gott der Schöpfer, wir das Geschöpf. Nicht wir haben Gott geschaffen (obwohl das einige so sehen wollen), sondern Gott hat uns geschaffen. Seine Absicht für uns ist aber bei aller Asymmetrie eine intime, freundschaftliche Ich-Du-Beziehung, in der Gott und Mensch sich selbst *mitteilt* und auf den anderen *eingeht* ohne zu «verschmelzen» oder zu vereinnahmen.

Wir fassen nochmals zusammen: **Die Beziehung in der und zu der der Mensch geschaffen wurde ist freiwillig, gegenseitig und intim (mitteilen und eingehen), bleibt aber im Bezug auf Gott asymmetrisch.**<sup>12</sup> Mehr noch, diese Beziehung ist nicht etwas, das der Mensch *hat* (das also zu seinem Menschsein noch dazukommt), sondern was der Mensch *ist* (der Kern seines menschlichen Wesens).<sup>13</sup> Anders gesagt, aus biblischer Sicht gibt es nur eine theologische Anthropologie, eine Lehre des Menschen die aufs Engste mit Gott verbunden ist, *eine Theanthropologie*.<sup>14</sup>

---

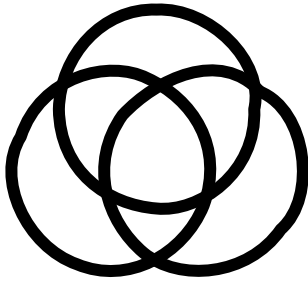
<sup>10</sup> Die Frage der Beziehunghaftigkeit der Dreieinigkeit ist für unseren Schwerpunkt hier nicht von Belang. Für eine kurze Diskussion der Dreieinigkeit als Begründung der Beziehung siehe BERRA, Towards a Theology of Relationship, 53–56.

<sup>11</sup> Diese Freiheit wird besonders auch in folgendem Ansatz betont FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 269; 304-312. Ich würde ergänzen, dass die Freiheit in unserem Beziehungsansatz noch grundlegender (*ontologisch*) und selbstverständlicher verankert ist.

<sup>12</sup> Mehr dazu in BERRA, Towards a Theology of Relationship, 85–87.

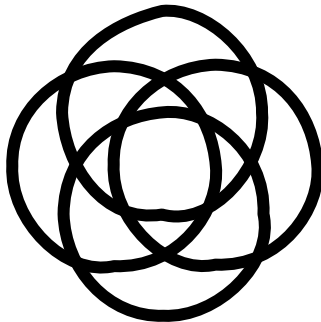
<sup>13</sup> Dies wird auch als *relationale Ontologie* bezeichnet.

<sup>14</sup> Angelehnt an Emil Brunners Begriff *Theanthropozentrismus* in EMIL BRUNNER, Dogmatik III. Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung, Zürich <sup>2</sup>1964, 490-493.



## Mensch-Mensch-Beziehung

Im gleichen Atemzug muss aber auf diese Gott-Mensch-Beziehungsebene unmittelbar die nächste folgen: die Beziehung zum Mitmenschen. Der Mensch wurde auch in die Gemeinschaft mit anderen gestellt (1. Mose 1,27; 2,18-25),<sup>15</sup> in eine horizontale Ich-Du-Beziehung. Unabhängig von der Ursprungsgeschichte ist völlig klar, dass jeder lebende Mensch immer schon in ein Beziehungsgeflecht geboren wird, allen voran Vater und Mutter. Beziehung ist also auch hier nicht etwas, das nachträglich dazu kommt, sondern wesensmässig zum Menschsein dazugehört. Über die Qualität dieser Beziehungen werden wir uns später Gedanken machen. Offensichtlich ist, dass diese Beziehungsebene dieselben Beziehungsmerkmale der Gott-Mensch-Beziehung widerspiegeln sollte mit dem Unterschied, dass es eine Beziehung zweier Geschöpfe auf Augenhöhe und nicht wie bei Gott zwingend asymmetrisch ist: **Eine symmetrische Partnerschaft von Menschen in einer asymmetrischen Partnerschaft mit Gott.**



## Mensch-Natur-Verhältnis

Die dritte und letzte Relationsebene ist das Verhältnis zur Welt. Ich habe hier bewusst ein anderes Wort gewählt, um deutlich zu machen, dass es um eine andere Art der Beziehung geht.<sup>16</sup> Hier ist es keine Ich-Du-Beziehung, sondern eine *Ich-Es-Beziehung*. Aber auch wenn es nicht im personalen Sinn eine wechselseitige Beziehung ist, so ist das Verhältnis zur weiteren Schöpfung doch auch in einem anderem Sinn wechselseitig. Der Mensch ist von Anfang an Teil der Schöpfung und in die Schöpfung gestellt; unsere Körperlichkeit ist ein klares Zeichen dafür, dass wir als Menschen auch zu dieser Welt gehören und nicht in rein geistlichen Ebenen schweben. *Adam* (der Mensch) ist von der *adama* (Erde) genommen (1. Mose 2,7a). Das zeigt unsere Abhängigkeit von der Natur. Gleichzeitig macht Gott zu Beginn der Bibel auch klar, dass der Mensch mehr als Natur ist (1. Mose 1,27; 2,7b) und die Natur auch in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Menschen steht (1. Mose 1,28-30). **Als Ebenbild Gottes haben Menschen das Privileg und den Auftrag miteinander und in Partnerschaft mit Gott diese Erde zu bewahren und weiter zu gestalten** (1. Mose 2,15).

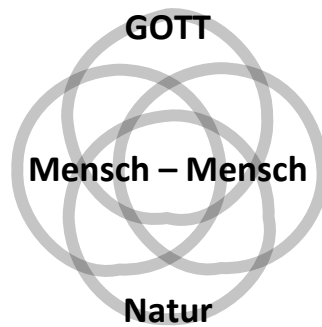
## Fazit: Verbunden und doch unterschieden

Der Mensch ist durch und durch ein Beziehungswesen. Als Beziehungswesen ist er einerseits wesensmässig mit Gott, Mitmenschen und Natur aufs Engste *verbunden* und nur in dieser Verbindung zu verstehen, gleichzeitig aber auch wesensmässig von Gott, Mitmenschen und Natur *unterschieden*. Damit zeichnet sich eine gewisse Zu- und Unter-Ordnung der Beziehungen ab, die im Detail aber noch qualifiziert werden muss:

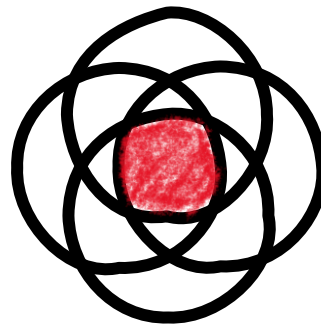
---

<sup>15</sup> Im ersten Schöpfungsbericht wird die menschliche Gemeinschaft mit der Erschaffung der Menschen (plural) berichtet, im zweiten wird die menschliche Gemeinschaft der Schöpfung nachgelagert, dafür aber besonders betont.

<sup>16</sup> Siehe dazu auch BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentaethik), 95–96.



Es wird also deutlich, dass eine Theologie der Beziehung sämtlichem Dualismus (zwei unterschiedliche, voneinander unabhängige «Grundelemente») entgegenwirkt: Gott-Mensch, Ich-Du, Körper-Geist, Himmel-Welt. In einem Beziehungsverständnis werden zwar all diese Polaritäten unterschieden, sind aber immer grundlegend verbunden (interdependent). Diese theologische Grundlage macht noch einmal deutlich, dass in einem Beziehungsverständnis Dogmatik und Ethik untrennbar sind. Konsequenterweise muss Ethik also auch immer alle Dimensionen in ihrer Zuordnung beachten, weil sie sonst etwas auseinanderreisst, was wesensmässig zusammengehört. Ethik findet deshalb idealerweise im Zentrum, im sogenannten «Sweetspot» statt:



Das führt uns zurück zu unserer ethischen Matrix und den gegenüberliegenden Polen *Individuum-Kollektiv*. Es sollte deutlich geworden sein, dass eine Beziehungssicht dieses Spannungsfeld *grundlegend* miteinander verbindet und so die optimale Basis für die weiteren ethischen Überlegungen bildet. Es ist in keinem Fall ein «Entweder-Oder» und auch nicht ein blosses «Sowohl-Als-Auch», sondern eine wesensmässige Verknüpfung in einer *Theanthropologie*. Gleichzeitig wird auch die andere Polarität der Matrix, *Ziel-Norm*, miteinander verbunden. Das Wesen des Menschen (Norm) ist gleichzeitig auch sein Ziel, weil das Wesen des Menschen die positive Beziehung mit Gott, Mitmenschen und Schöpfung ist. Damit verbindet eine relationale Ethik elegant die zentralen Anliegen einer Natur-, Nutzen-, Konsens-, Situations-, Charakter- und Gebots-Ethik, indem sie allen ihren berechtigten, aber auch eingeschränkten Platz innerhalb der dreifachen Beziehung des Menschen zuordnet.

Der Schweizer Theologe Emil Brunner bringt das bisher Gesagte mit theologisch gewichtigen und scharfen Worten auf den Punkt:

*So ist also Gott der Gott-zum-Menschen-hin, und so ist der Mensch der Mensch-von-Gott-her, dass Gottes Wille sich in einem Erkennen und freien Lieben des Menschen erfüllt und dass des Menschen wahres Leben in der freien Anerkennung und Bejahung des göttlichen Tuns und Willens sich verwirklicht. Und diese zweiseitige, aber einsinnige Beziehung, dieses im Willen Gottes begründete Gegenübersein der abhängig-selbständigen Kreatur ist die Grundkategorie der*

*Bibel, innerhalb deren alles andere, was sie uns sagt, gesagt ist und verstanden werden muss. Alles, was die Bibel über Gottes Wesen und Tun, über Zeit und Ewigkeit, über Ratschluss und Schöpfung, über Sünde und Erlösung, über Gnade und Werke, über Glauben und Busse, über Kirche und Sakrament sagt, ist immer innerhalb dieser Urordnung gesagt und prägt diese Urbeziehung in bestimmter Weise aus. Und darum muss alles, was die Theologie aussagt, innerhalb dieser Urordnung bleiben, und muss alles, was dieser Grundvoraussetzung widerspricht, als unbiblische, widerbiblische spekulative Verirrung oder sonstige Lehrverderbnis abgelehnt und bekämpft werden.<sup>17</sup>*

Das führt uns zur nächsten Grundlage, nämlich wie wir die Bibel zu verstehen haben.

## **Die grosse Story beachten (biblische «Ganz-Hermeneutik»)**

Wir haben bereits festgehalten, dass die Bibel zentral ist, um etwas über Gott, den Menschen und darüber was die beiden miteinander verbindet, zu erfahren. So sind wir auch zu einer Theologie der Beziehung gekommen, weil wir der Überzeugung sind, dass *Beziehung* das *Leitmotiv* der Bibel ist.<sup>18</sup> Die Frage, der wir uns nun aber stellen, betrifft die Prinzipien oder Kriterien, um aus den Aussagen der biblischen Texte zu ethischen Urteilen von heute zu kommen. Wenn wir sagen, dass die Bibel der Massstab ist, müssen wir umgehend bestimmen, wie dieser Massstab richtig verstanden wird. Diese Aufgabe sprengt bei weitem unseren Rahmen, deshalb müssen wir uns auf die grossen, relevanten Linien der *Hermeneutik* (so der Fachbegriff dafür) beschränken, die unsere ethische Fragestellung betreffen.

Die Bibel ist weder systematische Theologie noch enthält sie eine systematische Ethik.<sup>19</sup> Die Bibel ist auch keine Gebrauchsanweisung,<sup>20</sup> denn dann wäre sie ziemlich schlecht geschrieben, da sie so viele verschiedene, sich teils widersprechende Ansätze hervorbringt, die sich alle auf die Bibel berufen. Wir merken schnell, dass es nicht so einfach ist, den einen *objektiven* Sinn des Textes zu entdecken und dann *direkt und eindeutig* auf Heute zu übertragen. Dieser Gedanke ist sogar ein Trugschluss, denn die biblischen Texte erheben gar nicht diesen Anspruch.<sup>21</sup> Die Bibel ist vielmehr nützlich, wertvoll und inspirierend und darin von Gott grundlegend gegeben, um uns die Richtung zu weisen:<sup>22</sup>

*Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet.*

1. *Timotheus 3,16-17*

Diese dynamische Sicht der Bibel deckt sich auch mit dem, was sie spezifischer zum Willen Gottes sagt. Das griechische Wort für *Gesetz/Gebot* ist *nomos*, das aber im Neuen Testament auf der Basis vom hebräischen Begriff *torah* verstanden werden muss, der weniger *statisches Gesetz*, sondern

---

<sup>17</sup> EMIL BRUNNER, *Wahrheit als Begegnung*, Zürich <sup>2</sup>1963, 102.

<sup>18</sup> Siehe dazu im Detail BERRA, *Towards a Theology of Relationship*.

<sup>19</sup> NIJAY K. GUPTA, *Ethics, Christian*, in: Barry, John D., et al. (Hrsg.), *The Lexham Bible Dictionary*, Bellingham, WA 2016; EMIL BRUNNER, *Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik*, Zürich <sup>3</sup>1939, 120.

<sup>20</sup> VOLKER RABENS, *Inspiring Ethics. A Hermeneutical Model for the Dialogue between Biblical Texts and Contemporary Ethics*, in: VOLKER RABENS/JACQUELINE GREY/MARIAM KAMELL KOVALISHYN (Hrsg.), *Key Approaches to Biblical Ethics 2021*, 80–126, hier 83; 120.

<sup>21</sup> A. a. O., 81.

<sup>22</sup> A. a. O., 84; GUPTA, *Ethics, Christian*.

*dynamische Wegweisung* meint. Interessanterweise findet damit also ein Wechsel der Illustration oder der Analogie statt: Während *ethos* an *nomos* angelehnt das Bild eines statischen Hauses zeichnet und eine Gebrauchsanleitung für den Hausbau nahelegt, zeichnet die Bibel das Bild eines dynamischen Weges mit einem Wegweiser.<sup>23</sup>

Wenn die Bibel also keine Gebrauchsanweisung ist, was ist sie dann? Die Bibel ist die grosse Geschichte Gottes mit den Menschen und dieser Welt, die zu ganz unterschiedlichen Zeiten in ganz unterschiedlichen Formen dokumentiert ist. In der Bibel geht es nicht um abstrakte, ewig gültige Wahrheiten,<sup>24</sup> sondern um die Wahrheit in Person, Gott selbst, der mit seiner Schöpfung, den Menschen und der Welt, in Beziehung steht. Ganz real. Mitten in der Geschichte. Und daraus formt sich eine Geschichte, eine grosse Story (*Meta-Narrativ*), weil diese Beziehungsstory sich nicht nur individuell entfaltet.<sup>25</sup> Gott bleibt als der konstante Hauptakteur, der mit seinen Menschen eine aussergewöhnliche Liebesgeschichte schreibt. So kitschig wie das klingt, so wenig kitschig ist es in Wahrheit – aber dazu später mehr. Keine Spur von Abstraktheit. Die Bibel ist aber auch nicht Story um der Story willen, weil es gerade trendy ist, sondern als Erzählung transportiert sie *Beziehung*. Durch Erzählung lernt man eine Person kennen, wenn auch nur indirekt, und damit ist sie die primäre «Sprache» für Beziehung.<sup>26</sup> Darüber hinaus liegt die Aussagekraft und Wahrheit einer Geschichte in ihrem *Ganzen*, das nicht auf Einzelnes reduziert werden kann.<sup>27</sup> Somit sind Stories in gewissem Sinn klarer und eindeutiger indem sie weniger eindeutig sind. Sie entziehen sich damit auch endgültiger Fassbarkeit und Kontrolle und bewahren etwas Geheimnisvolles; das ist wichtig, denn Gott – und damit auch die Beziehung mit ihm – ist im letzten nicht fassbar!<sup>28</sup> Daher ist eine Theologie der Beziehung immer auch erzählende Theologie und Ethik – wie wir gesehen haben – und stellt letztlich die Frage wie diese dreifache Beziehung so gelebt werden kann, damit Leben aufblüht.<sup>29</sup> Die Antwort darauf finden wir im grossen Ganzen, in der grossen Geschichte Gottes mit dem Menschen. Wir verstehen also die Bibel als ethischen Massstab nur mit dieser «Ganz-Hermeneutik» richtig.

---

<sup>23</sup> BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentelethik), 17. Eine Ethik die grundsätzlich auf dieser Analogie aufbaut ist FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben.

<sup>24</sup> Siehe dazu beispielweise BEN WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics (New Testament Theology and Ethics Volume 2), Westmont 2016b, 21–23.

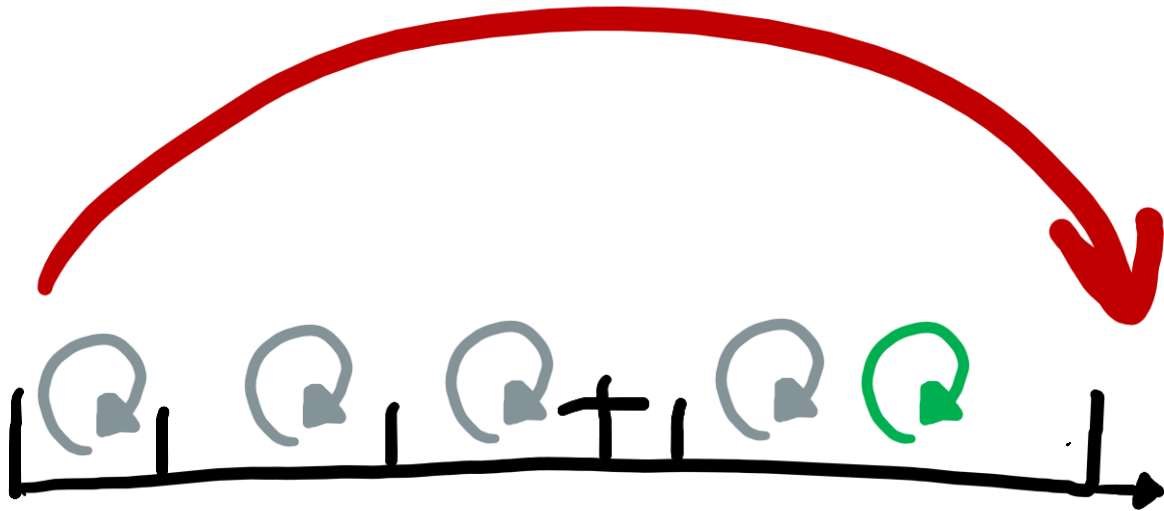
<sup>25</sup> DERS., New Testament Theology and Ethics (New Testament Theology and Ethics Volume 1), Westmont 2016a, 35; 41-42; 48.

<sup>26</sup> RAPHAELA J. MEYER ZU HÖRSTE-BÜHRER, Gott und Menschen in Beziehungen, Neukirchen-Vluyn 2016, 321–339.

<sup>27</sup> WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 38.

<sup>28</sup> Siehe dazu HARALD SEUBERT, Kommunizieren in unserer Zeit. Philosophische Perspektiven, in: Communicatio (2020) 1, 4–9, hier 9.

<sup>29</sup> Siehe dazu WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 816. Zum Begriff vom *aufblühenden Leben* siehe MIROSLAV VOLF u. MATTHEW CROASMUN, Für das Leben der Welt. Ein Manifest zur Erneuerung der Theologie (Studia oecumenica Friburgensia), Münster 2019.



Das führt uns zu unserer ersten Lektion: Wir müssen die Aussagen der Bibel einordnen und in ihrer Positionierung und in ihrem Kontext innerhalb der grossen Story verstehen.<sup>30</sup> Wir haben es in der Bibel mit einer progressiven Offenbarung zu tun.<sup>31</sup> Da die Bibel weniger ein Buch, sondern vielmehr eine Bibliothek ist, erkennen wir, dass auch die Autoren der einzelnen Bibelbücher mehr und mehr von Gott entdecken und Gott sich und seine grosse Absicht immer mehr offenbart.<sup>32</sup> Entscheidend für unsere ethische Fragestellung ist also in welche Richtung sich die Offenbarung und Erkenntnis innerhalb der ganzen Bibel bewegt.<sup>33</sup>

### Das «Original»

Wir starten bei Gottes Original-Idee. Das ist genau das, was wir im letzten Kapitel aufgezeigt haben: Der Mensch in seinem dreifachen Beziehungshorizont in Partnerschaft mit Gott, so war es ursprünglich gedacht. Dieser Originalzustand ist ethisch relevant, weil er uns lehrt, was Gottes ursprüngliche Absicht war. Sich in der Ethik aber nur auf Gottes Original, die sogenannte *Schöpfungsordnung* zu berufen, greift zu kurz, denn wir alle wissen oder spüren es, dass es nicht mehr so ist und wir auch nicht einfach zurück können...

### Der Zerriss: «Nicht-Mehr»

Wir rollen diesen tragischen Teil der Geschichte nicht im Detail auf (1. Mose 3ff). Der Mensch misstraut Gott, wendet sich von ihm ab und will sein eigenes Ding machen. Weil er als echtes, freiwilliges Gegenüber geschaffen ist, kann er das. Er darf das. Wenn wir das mit unserem individualistischen Denken und Beziehungsverständnis darstellen würden, würde es wohl folgendermassen aussehen:

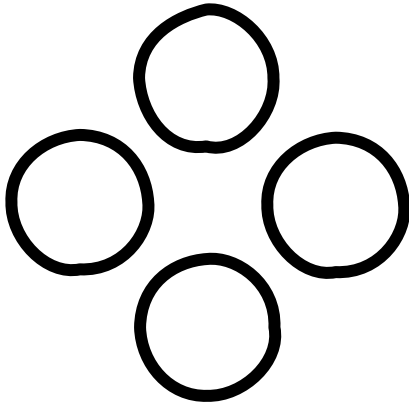
<sup>30</sup> RABENS, *Inspiring Ethics*, 107–108.

<sup>31</sup> WITHERINGTON III, *New Testament Theology and Ethics*, 752–759.

<sup>32</sup> Damit meinen wir keine lineare, progressive Zunahme. Die Linie gleicht wohl vielmehr dem Auf und Ab einer steigenden Börsenkurve.

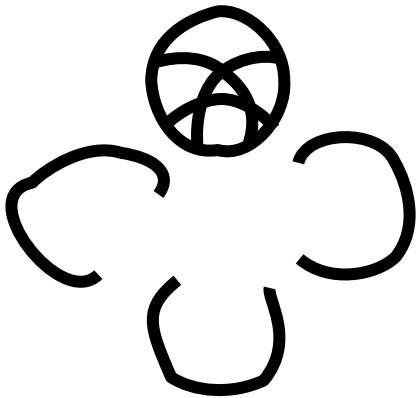
<sup>33</sup> JAMES V. BROWNSON, *Bible, Gender, Sexuality. Reframing the Church's Debate on Same-Sex Relationships*, Grand Rapids 2013, 51.





Wir Menschen hätten uns einfach von Gott losgelöst und separiert. In dieser Vorstellung geht es mehr oder weniger weiter wie zuvor, einfach ohne die Verbindung mit Gott und seinen guten Plänen für unser Leben.

Ethisch würde das bedeuten, dass wir uns nur wieder darauf einlassen müssten, was Gott will, auf seine Gebote hören und danach handeln und wir würden ein gutes Leben leben. Leider ist es nicht so einfach, denn dieses Bild entspricht nicht der Realität. Der Bruch und der Riss, das «Nicht-Mehr» geht viel tiefer!



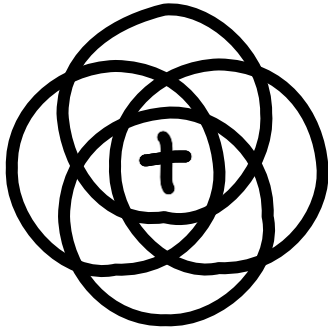
Weil wir nicht nur Beziehung *haben*, sondern Beziehung *sind*, ist nicht nur unser Verhältnis mit Gott verkehrt und zerbrochen, sondern wir selbst sind zerrissen und zerbrochen. Es geht also nicht nur ums Verhalten, sondern um unser Wesen, unser Sein! Weil wir alle auf Gott angelegt sind, bleibt sozusagen ein Teil von uns mit Gott verbunden obwohl wir uns von ihm abwenden und das führt zum Zerriss. Biblisch verstanden ist Sünde *Zielverfehlung*, aber eben nicht nur Zielverfehlung mit unseren Taten, sondern viel umfassender: Wir selbst verfehlen das Ziel als Menschen (*Imago Dei*) und damit verfehlen auch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen ihr Ziel, was zu Zerbruch

und Zerriss führt und letztlich zerreiht eine zerrissene Menschheit diesen Planeten. Die biblische Story zeigt uns genau das. 1. Mose 3-6 illustriert diese Abwärtsspirale eindrücklich. Eindrücklich ist auch, wie Gott den Menschen immer wieder zu sich ziehen will, weil einzig die Verbindung mit ihm im wahrsten Sinn Heil und Heilung bringt. Ebenso eindrücklich, wie der Mensch den Sündenfall immer wieder neu vollzieht und bestätigt.<sup>34</sup> Vieles was wir in der Bibel lesen ist Gottes *Schadensbegrenzung* inmitten des Chaos. Ethisch gesehen ist ein zweifaches wichtig: Erstens, die menschliche Natur kann «nicht mehr» der Massstab sein, weil die aktuelle menschliche Natur ein Zerrbild vom Original, von Gottes eigentlicher Absicht ist.<sup>35</sup> Zweitens, die biblischen «Nicht-Mehr»-Texte müssen ihrem Kontext gemäss eingeordnet und verstanden werden. Sie zeigen uns etwas von Gottes Umgang mit dem Menschen inmitten der Katastrophe. Aber dieser Umgang Gottes, seine Offenbarungen, Weisungen und Handlungen sind nur der Schatten von dem was noch kommen wird (Hebr 10,1; Kol 2,16-17), was für unsere ethische Entscheidungsfindung zentral ist.

<sup>34</sup> Siehe dazu beispielsweise WITHERINGTON III, *New Testament Theology and Ethics*, 74–75; 737-738.

<sup>35</sup> PETER GOODWIN HELTZEL, *Prophetic Ethics*, in: STEVE WILKENS (Hrsg.), *Christian Ethics. Four Views*, Westmont 2017, 165-214, hier 122–124.

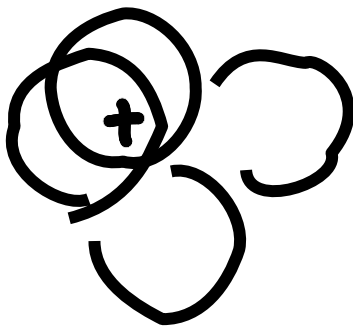
## Das Zentrum: Jesus Christus



Für unsere Hermeneutik ist zentral, dass die biblische Story zwar faktisch in der Geschichte linear verläuft, aber im Tiefsten um ein Zentrum dreht. Die Inkarnation Gottes in Jesus Christus ist das Zentrum der Geschichte und damit auch das Zentrum unserer Hermeneutik.<sup>36</sup> Das bedeutet, dass eben *nicht* alle Aussagen der Bibel gleiches *Gewicht* haben, sondern dass alle Aussagen der Bibel sich an der klarsten Selbst-Offenbarung Gottes in Jesus orientieren. Jesus selbst sagte das: «Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen» (Joh 14,9) und dass alle Schriften auf ihn selbst hinweisen (Joh 5,39-40; Luk 24,27). Wenn die

Bibel also der Massstab fürs ethische Verhalten ist, dann ist Jesus der Massstab des Massstabs.<sup>37</sup> In Jesus sehen wir etwas vom ultimativen Ziel, von der Vollendung bereits im Hier und Jetzt. Er ist der wahre Mensch, der zweite Adam (1. Kor 15,45-49), der definitive Massstab dafür, was es heisst so zu leben, dass Leben aufblüht. Sämtliche Beziehungsdimensionen kommen in ihm perfekt zusammen, aber nicht in einer abstrakten, geschichtlich losgelösten Art und Weise, sondern gerade mitten in der realen Geschichte, die auch in Bezug auf Jesus beachtet und bedacht werden muss. In Jesus bricht das Reich Gottes an, kommen Dogmatik und Ethik aufs Engste zusammen: Gottes Selbst-Mitteilung kommt als realer Mensch aus Fleisch und Blut. Und dieses Fleisch und Blut gibt er hin, ultimativ durch seinen Tod am Kreuz, damit die Menschen aus dem Teufelskreis herauskommen und wieder in einer *freiwilligen, asymmetrisch-gegenseitigen, intimen* Beziehung mit Gott leben können, darin heil werden und so auch die anderen Beziehungsdimensionen wiederhergestellt werden. Jesus nannte das «Reich Gottes» und hat diese neue Zeit eingeläutet.

## Die Spannung: «Schon-Jetzt» und «Noch-Nicht»



Diese gute Herrschaft Gottes, die in und durch Menschen realisiert wird, indem sie auf Gottes Initiative aus freien Stücken antworten, ist der Beginn der Wiederherstellung und Vollendung von allen Dingen. Das was kommen wird, ist nicht etwas völlig anderes, sondern die Weiterführung, die Erfüllung dessen, was seit Jesus und der Sendung des Heiligen Geistes begonnen hat. Der Heilige Geist ist zentral für dieses «Schon-Jetzt», er ist die Anzahlung des «Himmlischen» mitten im Hier und Jetzt (2. Kor 1,22; Eph 1,14), er ist es, der uns Jesus Christus im wahrsten Sinne *vergegenwärtigt* und uns so die

himmlische Sicht lehrt und uns dazu befähigt so zu leben.<sup>38</sup> Durch den Heiligen Geist sind alle Christen mit Christus selbst, dem Perfekten, verbunden – deshalb konnte Jesus sagen, dass es besser ist, dass er selbst geht und der Heilige Geist kommt (Joh 16,5-15). Aber dieses «Schon-Jetzt» des Heiligen Geistes kommt mitten in eine zerbrochene und zerrissene Welt und macht nicht einfach magisch alles gut. Obwohl Menschen, die sich auf diese intime Beziehung mit Gott durch den Heiligen Geist eingelassen haben, nun in einem wirklich neuen Status *sind*, ist Wiederherstellung und Heilung des Zerrisses auch ein lebenslanger *Prozess*, der in diesem Leben nicht völlig vollendet sein wird.<sup>39</sup> Deshalb kommt mit Gottes Herrschaft eine Spannung zwischen dem «Schon-Jetzt» und dem

<sup>36</sup> RABENS, *Inspiring Ethics*, 113; 116; WITHERINGTON III, *New Testament Theology and Ethics*, 98; 442; FAIX/DIETZ, *Transformative Ethik - Wege zum Leben*, 233.

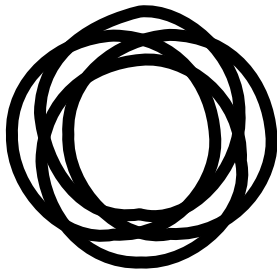
<sup>37</sup> Siehe dazu auch GUSHEE/STASSEN, *Kingdom Ethics*, 62; WITHERINGTON III, *New Testament Theology and Ethics*, 53; 59; 818.

<sup>38</sup> Siehe auch a. a. O., 168.

<sup>39</sup> Siehe auch a. a. O., 272–273; 329; 461-462; 817.

«Noch-Nicht», die sich auch ethisch auswirkt.<sup>40</sup> Wenn wir also Texte im Neuen Testament lesen, so müssen wir diese Spannung immer mitbeachten. Die ersten Christen waren nicht bereits am Ziel, sondern, wie Paulus es ausdrückt, jagten sie darauf zu, streckten sich danach aus, orientierten sich am Ziel (Phil 3,12-14). Damit wird klar, dass mit Jesus Christus etwas Neues angefangen hat, aber gleichzeitig immer noch das «Nicht-Mehr» spürbar bleibt und auch ethische Entscheidungen beeinflusst. Ethik ist immer nur Vorletztes.<sup>41</sup> Einige konkrete Beispiele für dieses Ringen in «eschatologische Balance»<sup>42</sup> finden wir in den Paulusbriefen. Immer noch gilt es inmitten des Chaos zu navigieren, aber nun mit anderen Ressourcen und einem klaren Ziel.<sup>43</sup> Die «Ressourcen» sind der Heilige Geist und mit ihm unsere Beziehung mit Gott, im selben Atemzug aber auch unsere Verbundenheit als Christen, als Gemeinde, da der Heilige Geist eben nicht individualistisch verstanden werden kann. Wenn wir «Heiliger Geist» sagen, müssen wir immer auch «Kirche» sagen; insbesondere auch wenn es um ethische Entscheidungsfindung geht.<sup>44</sup> Ein eindrückliches Beispiel finden wir in der Apostelgeschichte im Statement der Gemeinschaft «es hat nämlich dem Heiligen Geist und uns gefallen, ...» (Apg 15,28). Und genau da finden wir auch *uns* wieder, zwar in einer anderen Zeit und Kultur als die des Neuen Testaments und doch mit denselben Voraussetzungen und Spannungen. Auch wir sind noch nicht am Ziel. Auch wir sind verbunden mit dem Heiligen Geist und der «Gemeinschaft der Heiligen». Auch wir müssen uns fragen, was es für uns konkret bedeutet, was mit Jesus Christus angefangen hat. Im Unterschied zu den ersten Christen blicken wir zusätzlich auf rund 2000 Jahre Geschichte zurück, in der Nachfolger von Jesus versucht haben, etwas von diesem «Reich Gottes» sichtbar zu machen, teils beeindruckend im Einklang mit dem Meister, teils verstörend weit weg von der Vision Jesu.

## Das Ziel: «Vollendung»



Im letzten Abschnitt haben wir schon oft vom Ziel gesprochen, vom «Schon-Jetzt», das aber in Spannung mit dem «Noch-Nicht» steht. Dieser Blick aufs Ziel ist enorm wichtig. Dieser Blick auf die Vollendung ist auch nicht einfach dasselbe wie der Blick zurück zur ursprünglichen Idee Gottes. Auch wenn wir nicht im Detail darauf eingehen können, so wird klar, dass zu Beginn mit der Schöpfung Gottes Ziel noch nicht erfüllt war, sondern begann. Das Ziel war schon damals auch der Weg: Partnerschaft mit Gott. Diese Partnerschaft mit Gott ist nun, nach dem Bruch, eine Neue. Es ist nicht mehr einfach Gottes Liebe zu seinem Geschöpf, sondern Gottes Liebe zu seinem rebellischen Geschöpf.<sup>45</sup> Es ist nun nicht mehr die «kindliche» Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer, sondern die Rückkehr des zerbrochenen Menschen in die Arme Abbas, des Vaters, wie das Gleichnis vom verlorenen Sohn wunderbar illustriert (Luk 15,10-32). Anders gesagt, es ist nicht einfach eine Rückkehr zu dem, wie es war, es ist etwas Neues! Über dieses Neue haben Jesus und die Schreiber des Neuen Testaments immer wieder geredet. Deshalb ist es bei ethischen Fragen entscheidend, nicht nur zurückzublicken zum Ursprung, sondern umso mehr nach vorne zu blicken zur Vollendung. Klar ist, dass die Vollendung nicht etwas völlig anderes ist als der Ursprung, denn Gott bleibt derselbe (Hebr 13,8) und seine Beziehungsvision bleibt dieselbe, aber im Licht einer Neuschöpfung von

<sup>40</sup> GUPTA, Ethics, Christian.

<sup>41</sup> FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 172–173.

<sup>42</sup> Ein Begriff von BROWNSON, Bible, Gender, Sexuality, 70–73.

<sup>43</sup> WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 81.

<sup>44</sup> GUPTA, Ethics, Christian.

<sup>45</sup> EMIL BRUNNER, Offenbarung und Vernunft. Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis, Zürich <sup>2</sup>1961, 41, ETR 29-30.

Himmel und Erde (Off 21,1) und im Licht eines neuen Leibes (Röm 8,23-25; 1. Kor 15,35-49; 2. Kor 5,1-10) wird Gottes grundlegende Absicht nochmals klarer, deutlicher, vollkommener.<sup>46</sup>

Aus diesem Grund müssen wir in Gottes grosser Story den Bogen vom Anfang zum Ende ziehen, mit Jesus als Zentrum und klarster Offenbarung, und entlang dieses Bogens sowohl die einzelnen biblischen Episoden dieser Gott-Mensch-Geschichte als auch uns selbst, unsere Zeit und unsere Herausforderungen einordnen.

## Prinzipien einer relationalen Ethik

Bisher haben wir über die *Paradigmen* geredet. Aus diesen Grundannahmen, die uns zu einer relationalen Ethik geführt haben, ergeben sich nun gewisse *Prinzipien*, die das grosse Bild nochmals konkreter machen.

### Eine Ethik im Prozess zum Ziel

Beziehung ist immer Prozess, nie statisch, nie absolut, da Beziehung immer auf Gegenseitigkeit und Freiwilligkeit beruht. Aus diesem Grund kann eine Ethik, die diese grundlegende Beziehungshaftigkeit des Menschen und Gottes ernst nimmt, niemals absolute Ethik sein, sondern ist immer relativ. Bei diesem Wort *relativ* werden nun einigen die Haare zu Berge stehen. Aber ich will erklären. *Relativ* als Gegensatz zu allem unabhängig, objektiv Absoluten und nicht als ohne jeglichen Massstab oder Referenzpunkt verstanden.<sup>47</sup> In diesem Sinne ist *relativ* immer *relational*, also in positiver Beziehung und muss deshalb zweifach verstanden werden: (sich) *mitteilend* und (aufs Gegenüber) *eingehend*.

Gott selbst ist in dieser Beziehung immer der primäre Referenzpunkt und mit der bereits festgestellten *Asymmetrie* auch derjenige, der das Ziel gelingenden Lebens kennt und vorgibt.<sup>48</sup> Dieses Ziel ist letztlich Gott selbst, wie er sich in Christus gezeigt hat: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» (Joh 14,6). Dies darf aber nicht abstrakt verstanden werden, sondern muss in der Beziehung konkretisiert werden. Gott *teilt sich* und seine Absicht *mit* und wir Menschen *gehen darauf ein*. All unsere Handlung ist in diesem Sinne also immer *relativ* zu Gott und seinen Absichten. Wie jede Beziehung muss das als Prozess verstanden werden und entscheidend ist, ob man sich in Richtung des Ziels bewegt oder davon weg. Das führt uns zum zweiten.

Da Beziehung immer gegenseitig ist, *geht* Gott in diesem Prozess auch auf uns Menschen und unsere Situation *ein*. Seine Ziele sind in diesem Sinn immer auch *relativ* zur konkreten menschlichen Situation. Dass Gott das tut, ist seit Beginn der Schöpfung eine absolute Notwendigkeit, allein schon deshalb, weil Gott immer auch der «ganz Andere» ist. Dass wir überhaupt etwas von Gott wahrnehmen können (Mitteilung, Vorstellungen, etc) hat damit zu tun, dass Gott auf uns eingeht, sich auf unsere Ebene *herablässt* und sich auf unserer Ebene zeigt/offenbart. Das hat immer schon mit einem *Kompromiss* Gottes zu tun, der den Kompromissen ähnelt, die Eltern mit und für ihre Kinder eingehen, damit Beziehung dem Kind angemessen möglich wird. Die Schöpfung selbst ist sogar ein *Zugeständnis* Gottes, da er sich wirklich auf seine Schöpfung einlässt und insbesondere den Menschen als echtes Gegenüber will. Quer durch die Bibel haben wir dann unzählige Beispiele dafür, dass Gott sich an die menschliche, gefallene Realität anpasst, Kompromisse eingeht,

---

<sup>46</sup> Siehe dazu auch BROWNSON, Bible, Gender, Sexuality, 192.

<sup>47</sup> Zur umfassenden Diskussion von Objektivismus vs. Subjektivismus und Beziehung als drittem Weg siehe EMIL BRUNNER, Wahrheit als Begegnung, Zürich <sup>3</sup>1984 und dessen Diskussion in BERRA, Towards a Theology of Relationship, 18–34.

<sup>48</sup> Siehe auch BRAD J. KALLENBERG, Virtue Ethics, in: STEVE WILKENS (Hrsg.), Christian Ethics. Four Views, Westmont 2017, 31–82, hier 51–54.

Zwischenlösungen sucht (sei es mit König, Gesetz, Scheidung oder Israel). Wer diese Tatsache ignoriert, ist in einem unbiblischem Perfektionismus verhaftet und nimmt die grosse Geschichte Gottes nicht ernst.



Eine christliche relationale Ethik ist immer in diesem Prozess mit einer klaren Richtung und damit in diesem Spannungsfeld (zwischen dem «Nicht-Mehr», «Schon-Jetzt» und «Noch-Nicht»)<sup>49</sup>. Dieses Spannungsfeld darf nicht auf die eine oder andere Seite aufgelöst werden! Eher konservative ethische Ansätze neigen dazu Gottes Anpassung nicht ernst zu nehmen und einem letztlich statischen, beziehungs- und lebensfeindlichen Perfektionismus oder Absolutismus zu verfallen. Jesus hat in seiner Zeit dieses Fehlverständnis und Fehlverhalten angeprangert, indem er diese

Sichtweisen als schwere Lasten entlarvte, als absolute Massstäbe, die die Realität und den Prozess der Menschen nicht beachtet. Die Realität ist nämlich, dass diejenigen, die diese absoluten Massstäbe vertreten, ihr eigenes Verfehlen, ihre eigene Gebrochenheit nicht wirklich wahrnehmen können und deshalb auch nicht sehen, dass auch sie Gottes Herablassung, Gottes Kompromisse nötig haben (Matth 23). Auf der anderen Seite neigen eher liberale Ansätze dazu diese Anpassung Gottes zu betonen, dafür das Ziel aus den Augen zu verlieren und damit einem orientierungslosen, beziehungs- und lebensfeindlichen Relativismus zu verfallen. Eine Bewegung in die richtige Richtung kann nur erfolgen, wenn auch das Ziel klar ist. Jesus machte auch das deutlich. Gerade in der Bergpredigt entlarvte er, dass das Ziel angepasst und verbogen wurde und das eigentliche Ziel wieder (vielleicht auch zum ersten Mal) radikal ins Zentrum gerückt werden muss (Matth 5-7). Diese «Dialektik» könnte folgendermassen zusammengefasst werden: **Niemals die Ziele, aber immer den Prozess hin zum Ziel anpassen!**

Dietrich Bonhoeffer hat diese zielgerichtete Spannung provokativ und pointiert auf den Punkt gebracht: «Das Bessere dem weniger Guten vorzuziehen, weil das 'absolute Gute' gerade das Böse umso mehr hervorrufen kann, ist die oft notwendige Selbstbescheidung des verantwortlich Handelnden.»<sup>50</sup>

Dieses erste Prinzip wird nun in den weiteren Prinzipien konkretisiert und verdeutlicht.

## Liebe als Grundton

Wir haben bereits deutlich gemacht, dass Jesus Christus der Massstab des Massstabs ist und uns deshalb auch Gottes Ziel und den Prozess zu diesem Ziel durch sein Lehren, Leben und in seiner Person erschliesst. Jesus bringt es ganz simpel auf den Punkt worum es geht (Matth 22,37-40):

*«Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken.» Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite ist ihm vergleichbar: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.» An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten.*

<sup>49</sup> WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 427; 694-695; 734; FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 77; 103; 124.

<sup>50</sup> DIETRICH BONHOEFFER u. a. (Hrsg.), Ethik, Gütersloh (Werke / Dietrich Bonhoeffer 6) 1998, 221. Auch zitiert in FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 383. Die Diskussion ob es also in gewissen Situationen sein kann, dass es nur eine Entscheidung gibt, die Zielverfehlung involviert, lassen wir an dieser Stelle offen (siehe dazu GUSHEE/STASSEN, Kingdom Ethics, 83-105).



Ethisches Handeln und das Ziel allen ethischen Handelns wird also von Jesus in diesem Doppelgebot auf einen Punkt reduziert: Liebe. Wir haben vorher festgehalten, dass das richtige Verhalten möglichst immer im «Sweetspot» von allen Beziehungsdimensionen stattfinden sollte und Jesus macht nun deutlich, dass die Liebe der Grundton dieser Beziehungen ist.<sup>51</sup> Aber ist es so einfach? Kann Ethik einfach auf die Liebe reduziert werden? Die Antwort ist ein klares Jein! Wieso? Liebe muss immer definiert werden. Liebe als undefiniertes Leitprinzip kann fast alles enthalten und ist deshalb wenig sinnvoll. Um diese Liebe zu

definieren, müssen wir wieder in die grosse Geschichte Gottes schauen, damit dieser Containerbegriff gefüllt wird.<sup>52</sup> Dies führt dazu, dass einige Theologen zur Liebe noch weitere «Grundtöne» hinzufügen. Eine weit verbreitete Ergänzung ist *Gerechtigkeit*.<sup>53</sup> *Gerechtigkeit* hebt, biblisch verstanden, besonders das rechte Verhältnis der Beziehungsdimensionen zueinander hervor und wehrt damit einer willkürlichen Auslegung des Liebesgebots.<sup>54</sup> Wieder andere ergänzen mit *Barmherzigkeit*, was besonders den selbstlosen Charakter der Liebe betont. Meiner Meinung nach helfen aber diese Ergänzungen nicht besonders, denn die neutestamentliche *agape*-Liebe wird von Paulus bereits wunderbar auf den Punkt gebracht: «Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.» (Phil 2,3)<sup>55</sup>

**Der Grundton der Liebe heisst also, dass ich mich nicht um mich selbst drehe.**<sup>56</sup>

## Vom biblischen WAS zum WIESO

Nichtsdestotrotz brauchen wir eine detailliertere Illustration davon, was denn Liebe – als Ziel und mitten im menschlichen Prozess – bedeutet, und diese Illustration haben wir in der grossen Geschichte Gottes mit den Menschen, der Bibel. Emil Brunner drückte das folgendermassen aus:

*Das göttliche Gebot ist immer das eine nach seinem Warum und je ein anderes nach seinem Was. «Die Gebote» der Bibel sind Zeugnisse von ergangenem konkretem Gottesgebot und darin massgebende Auslegungen des einen Gebotes [der Liebe]. [...] Es gehört zur Herablassung Gottes zu unserer Schwachheit, dass er uns nicht bloss das Eine gebietet, sondern das Viele. 'Die Gebote' sind die gottgegebenen Beispiele dafür, was sein Wille, was das Lieben heisse in den konkreten Situationen des Lebens.*<sup>57</sup>

<sup>51</sup> FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 220.

<sup>52</sup> WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 436.

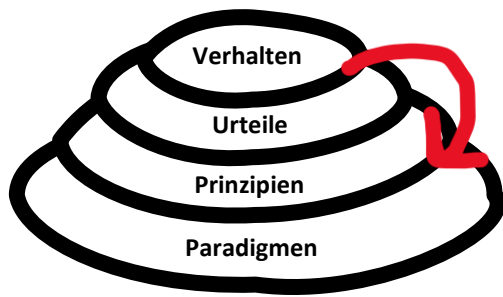
<sup>53</sup> Siehe z.B. ADOLF SCHLATTER, Die christliche Ethik, Calw 1914, 64.

<sup>54</sup> Für einen Versuch der Unterscheidung von Liebe und Gerechtigkeit siehe FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 256. Sie schlagen Gerechtigkeit auch als eine Art «Testprinzip» für die Liebe vor (361). Spannend ist auch ihre Argumentation, dass diese Prinzipien (Liebe, Gerechtigkeit, Freiheit) Anknüpfungspunkte sind für die ausserchristliche Debatte und Relevanz (207).

<sup>55</sup> Zur Liebe als *selbsthingebend* siehe auch WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 492.

<sup>56</sup> Deshalb finde ich es auch problematisch, wenn das Doppelgebot Jesu zu einem «Tripelgebot» erweitert wird und die *Selbstliebe* als Voraussetzung besonders betont wird. Meines Erachtens ist das weder exegetisch noch systematisch-theologisch haltbar. Selbstliebe kann aus der Sicht des *Prozesses* als zerrissene Kreatur in einer zerrissenen Welt Sinn machen (Anpassung), sollte aber nicht als *Ziel* missverstanden und missbraucht werden.

<sup>57</sup> BRUNNER, Das Gebot und die Ordnungen, 116; 119.



Brunner ist mit dieser Einschätzung nicht allein, dass wir vom biblischen *Was* zum *Wieso* kommen müssen.<sup>58</sup> Das *Wieso* leitet uns darin von vergangenen biblischen Zeiten und Kulturen in unser Heute übertragen zu können, damit wir für unsere Zeit allenfalls neue, am Ziel orientierte Regeln und Urteile bilden können.<sup>59</sup> Erinnern wir uns an die Ebenen der ethischen Entscheidungen: Das *Was* befindet sich auf den Ebenen *Verhalten* und *Urteil*, ist

zwar konkret, aber damit auch stärker kontextgebunden. Das *Wieso* befindet sich auf den Ebenen *Prinzipien* und *Grundüberzeugungen* und macht das Ziel sichtbar.

Nun könnte man ja versucht sein, das *Was* zu ignorieren und gleich zum bestimmenden und zentralen *Wieso* zu gehen. Dies ist aber eine Fehlüberlegung! Denn wie bereits gesagt haben wir es in der Bibel nicht mit abstrakten, ewig gültigen Wahrheiten zu tun, sondern mit konkreten Texten mitten in der Geschichte.<sup>60</sup> Wir können also den Schritt vom *Was* zum *Wieso* nicht abkürzen, wenn wir nicht auf den Holzweg geraten wollen. Zuerst müssen wir das konkrete *Was*, die Begebenheit, das Gebot, den Text in seinem historischen Kontext ernst nehmen und verstehen.<sup>61</sup> Volker Rabens schlägt zwei Fragen vor, die hier für die ethische Fragestellung hilfreich sein könnten:

1. «Stellt dieser Text kulturelle Besonderheiten dar, die sich von unserer heutigen Kultur stark unterscheiden, oder zeigt der Text Analogien zu unseren eigenen Verhältnissen oder unserer eigenen Situation?»
2. «Wie ist der Text in seinem kulturellen Umfeld situiert? Geht er mit potentiell problematischen kulturellen Normen und Konventionen einher oder steht er in Spannung zu ihnen?»<sup>62</sup>

Erst dann können wir uns dem zweiten Schritt widmen,<sup>63</sup> den wir hier auch nur in den Grundzügen umreißen können. Vielleicht ist das *Wieso* nach der Analyse des *Was* bereits klarer. Vielleicht aber auch nicht. Dann muss der Horizont innerhalb der biblischen Story geweitet werden. Volker Rabens gibt uns erneut zwei hilfreiche Fragen dazu:

3. «Wie wird die Stimme unseres Textes im Rest des biblischen Kanons wiedergegeben? Unterstützen andere biblische Texte die ethische Haltung, die in unserem Text vertreten wird, oder gibt es widersprüchliche Ansichten?»
4. «In welchem Verhältnis steht ein bestimmter Text zu den übergreifenden Erzählungen und Themen der Schrift, wie z. B. Gottes befreiendes Wirken im Exodus und im Christus-Ereignis?»<sup>64</sup>

<sup>58</sup> BROWNSON, Bible, Gender, Sexuality, 259; KALLENBERG, Virtue Ethics, 197–198; GUSHEE/STASSEN, Kingdom Ethics, 68; WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 43.

<sup>59</sup> WILLIAM J. WEBB, Slaves, Women & Homosexuals. Exploring the Hermeneutics of Cultural Analysis, Downers Grove, Ill 2002, 16.

<sup>60</sup> WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 30–31.

<sup>61</sup> FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 101; WITHERINGTON III, New Testament Theology and Ethics, 770. Der Fachbegriff dafür ist *Exegese* und diese Wissenschaft und Kunst mit ihren Werkzeugen näher zu beschreiben sprengt bei weitem den Rahmen dieser ethischen Einführung.

<sup>62</sup> RABENS, Inspiring Ethics, 91–109 (meine Übersetzung).

<sup>63</sup> Siehe dazu a. a. O., 104.

<sup>64</sup> A. a. O., 91–109 (meine Übersetzung).

Das *Wieso* und das *Was* eines biblischen Textes geben uns also ein autoritatives Beispiel dafür was Gottes *Ziel* ist und wie er sich damals konkret an die kulturellen und persönlichen Gegebenheiten angepasst hat (oder auch nicht).<sup>65</sup> So verstanden heisst das: **Die biblische Story weist uns die Richtung der Bewegung des Willens Gottes, die auch noch heute gilt.**

## Eine relationale Ethik ist systemisch

Wenn unsere ethische Entscheidung immer in einem mehrdimensionalen Beziehungskontext stattfindet, wenn Gott sogar auf die konkrete Situation des Menschen in den biblischen Zeugnissen eingeht, weil er an der *Gegenseitigkeit* und *Freiheit* des Menschen festhält, dann wird klar, dass der biblische Massstab nicht der einzige ist, der berücksichtigt werden muss.<sup>66</sup> Da es sich aber, wie bereits mehrfach hervorgehoben, um eine prioritäre und asymmetrische Beziehung mit Gott handelt, gewinnen wir aus der Bibel die Zielrichtung. Das ist zentral, aber erst der Anfang, denn dieselbe Arbeit die die Heiligen des Alten Testaments, Jesus und die Schreiber des Neuen Testaments machen mussten, liegt noch vor uns, nämlich diese Zielrichtung für die konkrete Situation fruchtbar zu machen und entsprechend ein Handlungs-Urteil zu fällen. Emil Brunner drückt das treffend aus: «'Die Gebote' der Bibel sind Zeugnisse von ergangenen konkretem Gottesgebot und darin massgebende Auslegungen des einen Gebotes. Kasuistische Ethik ist [aber] gesetzliche Entstellung des Gottesgebotes. Die [biblische] Ethik kann nur die Entscheidung vorbereiten, nicht aber sie vorwegnehmen.»<sup>67</sup>

Aus diesem Grund findet eine christliche relationale Ethik immer systemisch statt, weil Beziehung immer sämtliche Dimensionen, Ebenen und Faktoren berührt und einbezieht.<sup>68</sup> Anders gesagt, eine relationale Ethik ist immer ganzheitlich. Der Einfachheit halber möchte ich fünf solcher Einfluss-Faktoren für eine christliche Ethik bestimmen, die in einen grösseren Rahmen eingebettet sind.<sup>69</sup> Diese fünf Faktoren in Bezug auf die Ethik sind der klassischen vierfachen *theologischen Methode* eines John Wesley (Quadrilateral) oder neueren, daran angelehnten, fünffachen Entwürfen (Quintilateral) nicht unähnlich: Schrift, Tradition, Verstand, Erfahrung und Gemeinschaft.<sup>70</sup>

---

<sup>65</sup> William J. Webb ist ein bekannter und durchaus auch umstrittener Vertreter dieser «Erlösung-Bewegungs-Hermeneutik». Zur Definition und Abgrenzung siehe WEBB, *Slaves, Women & Homosexuals*, 30–31. Volker Rabens Beitrag (siehe oben) kritisiert oder präzisiert Webbs Ansatz teilweise.

<sup>66</sup> FAIX/DIETZ, *Transformative Ethik - Wege zum Leben*, 80; WITHERINGTON III, *New Testament Theology and Ethics*, 429–439; 694.

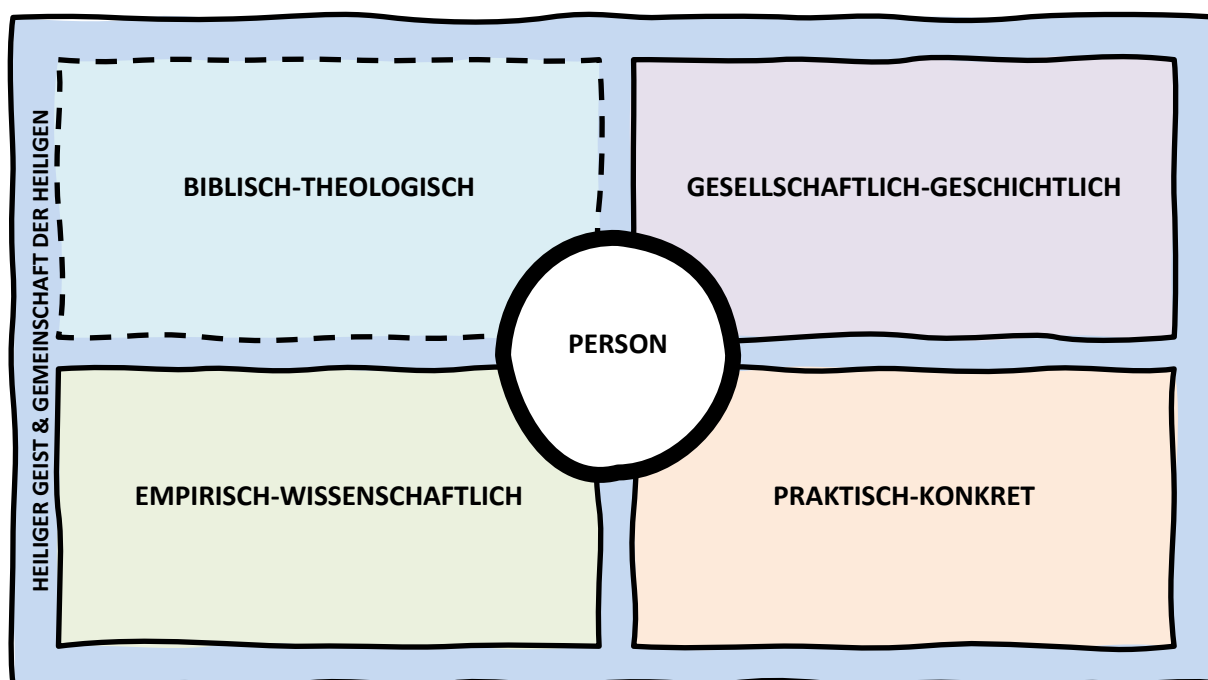
<sup>67</sup> BRUNNER, *Das Gebot und die Ordnungen*, 116.

<sup>68</sup> GUSHEE/STASSEN, *Kingdom Ethics*, xi; FAIX/DIETZ, *Transformative Ethik - Wege zum Leben*, 195.

<sup>69</sup> Für eine ähnliche Denkrichtung siehe ebd.; BROWNSON, *Bible, Gender, Sexuality*, ix.

<sup>70</sup> GRAHAM MCFARLANE, *A Model for Evangelical Theology. Integrating Scripture, Tradition, Reason, Experience, and Community*, Grand Rapids, Michigan 2020.





### Der Rahmen: Heiliger Geist und die Gemeinschaft der Heiligen

Ich habe diesen Faktor bewusst nicht als sechsten Faktor gezählt, weil er in einer christlichen Ethik alle weiteren durchdringen sollte. Wie wir bereits gezeigt haben, ist die existentielle Verbindung mit dem Dreh- und Angelpunkt, Jesus Christus, durch den Heiligen Geist vergegenwärtigt. Damit untrennbar verbunden ist die Kirche/Gemeinde, die *ekklesia*, die Gemeinschaft der Heiligen. Aus diesem Grund sollen alle weiteren Überlegungen und Faktoren in diesem Horizont der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist und der christlichen Gemeinschaft stattfinden. Christliche ethische Entscheidungsfindung ist zwar auch ein individueller Prozess, aber nie ein individualistischer! Dies zeigt eine Besonderheit einer christlichen relationalen Ethik: Weil Beziehung alles durchdringt und nicht einfach isoliert betrachtet werden kann, kann so verstandene Ethik nie von Spiritualität und Kommunität losgelöst werden. Mit anderen Worten, diese Ethik kann nie von der konkreten, gelebten und damit existentiellen Gemeinschaft mit Gott und anderen Christen getrennt werden und kann deshalb konsequenterweise auch nicht von Noch-Nicht-Christen betrieben werden.

#### 1. Biblisch-Theologisch

Über diesen Faktor haben wir bisher vor allem gesprochen und müssen das Gesagte nicht nochmals wiederholen. Ergänzend soll nur nochmals hervorgehoben werden, dass das Biblisch-Theologische die grundlegende Zielrichtung des Willens Gottes und des Menschen zeigt, damit aber auch aufs Engste mit dem Rahmen (Heiliger Geist, Gemeinschaft der Heiligen) verbunden ist. Beides steht in einem dynamisch-gegenseitigen Verhältnis und darf sich gegenseitig nicht widersprechen (deshalb die gestrichelte Linie).

#### 2. Person

In unserem Beziehungsverständnis ist die individuelle Person selbst nicht der einzige, oder ein von allem anderen losgelöster, aber ein zentraler und mit allem anderen verbundener Faktor.<sup>71</sup> Das bedeutet, dass eine ethische Entscheidung (das *Was*: Urteil/Handlung; Regel) immer auch eine

<sup>71</sup> Aus diesem Grund haben Thorsten Dietz und Tobias Faix ihre Ethik sogar «Ethik zum Selberdenken» genannt. Ihr erklärtes Ziel ist «eine eigenständige ethische Urteilsfähigkeit» (FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 25).

individuelle Dimension hat und niemals einfach pauschal formuliert werden kann.<sup>72</sup> Mit anderen Worten, die Person, um die es geht ist ein wesentlicher Faktor in der ethischen Entscheidung. Dies sollte umso mehr reflektiert werden, wenn es auch die Person, die sich ethische Gedanken macht, persönlich betrifft. Denn wie wir im Kapitel «Was bestimmt unsere Ethik?» gezeigt haben, bringen wir alle immer auch uns selbst, unsere Umstände, Prägungen und Paradigmen mit und sind niemals neutral.

### 3. Gesellschaftlich-Geschichtlich

Wenn Gott mitten in der Geschichte handelt, so auch wir.<sup>73</sup> Darum geht es hier. Auch dieser Faktor kann zweifach verstanden werden. Einerseits ist das die Frage nach dem grösseren Kontext: Wie ist die weitere Gesellschaft? Wie ist die vorherrschende Kultur? Wohin bewegt sie sich und was bedeutet das allenfalls auf den Prozess hin zum Ziel? Wo hat sich die gesellschaftliche Landschaft verändert, so dass bisher Gültiges im Lichte dessen überdacht werden muss, weil Gott auf uns Menschen eingeht und uns in Richtung des Ziels bewegen will? Dass dies immer wieder so ist, wird besonders deutlich, wenn man dieselbe Fragestellung in ganz unterschiedlichen kulturellen Kontexten auf dieser Welt betrachtet. Kontext und Umfeld spielen eine wichtige Rolle in der Ethik!<sup>74</sup> Dabei ist wichtig: Gesellschaftliche Veränderungen prägen nicht die Aussagen der Bibel, aber Veränderungen lassen einen die Bibel mit einer neuen Blickrichtung lesen und heben allenfalls bestimmte Themen der Bibel hervor, die bislang wenig beachtet wurden.<sup>75</sup> Das war schon immer so (z.B. in Bezug auf Sklaven, Frauen, etc). Kulturelle Veränderungen dürfen aber nicht göttliche und damit menschliche Zielrichtung bestimmen – selbst wenn die Veränderungen sehr stark sind. Bei einer guten Theologie sollte dies aber auch nicht zum Konflikt führen.<sup>76</sup>

Das führt uns zum zweiten Aspekt dieses Faktors. Diese Herausforderung hatten Christen bereits vor uns in den letzten rund 2000 Jahren. Die ethische Entscheidungsfindung und Anwendung der biblischen Zielrichtung in ganz konkrete, diverse und andere Kontexte als den unseren, hilft uns dabei unseren Horizont zu weiten und inspiriert zu werden, aber auch Fehler zu vermeiden. Der Vorteil der Geschichte ist, dass wir darauf zurückblicken und anders als in unserem konkreten Fall auch die Resultate und Entwicklungen nach den getroffenen Entscheidungen reflektieren können.

### 4. Empirisch-Wissenschaftlich

Ähnlich wie die Frage nach dem Gesellschaftlichen Umfeld fragt dieser Faktor nach dem *Was ist?* Für eine relationale Ethik haben wir bereits deutlich gemacht, dass sämtliche Dualismen keinen Platz haben. Weder Geist-Materie noch Glaube-Wissenschaft. Gott hat diese Welt und uns materiell und

---

<sup>72</sup> KALLENBERG, *Virtue Ethics*, 58.

<sup>73</sup> GOODWIN HELTZEL, *Prophetic Ethics*, 169.

<sup>74</sup> Leider gibt es immer wohlmeinende Aussagen in christlichen Kreisen, die zugunsten der Bibel diese schlichte (letztlich auch biblische) Tatsache verschleiern und den Anschein erwecken, dass Umstände und Umfeld die Ethik nicht prägen sollte. Ein Beispiel für eine nicht wirklich konsequente Handhabung dieses Faktors ist der Leitfaden THEOLOGISCHE KOMMISSION, FEG SCHWEIZ, *Christliche Sexualethik. Umgang mit der Sexualität ausserhalb der Ehe*, 10–11. Zur Verteidigung muss erwähnt werden, dass in diesem Paper verschieden geprägte Stimmen zu Wort kommen und deshalb womöglich auch die inhaltliche Kongruenz leidet.

<sup>75</sup> BROWNSON, *Bible, Gender, Sexuality*, 10–11; GUSHEE/STASSEN, *Kingdom Ethics*, 193; FAIX/DIETZ, *Transformative Ethik - Wege zum Leben*, 205; WEBB, *Slaves, Women & Homosexuals*, 245.

<sup>76</sup> Das wäre wohl eine Anfrage, die ich an die Ethik von Dietz und Faix hätte. Sie zeichnen ein Bild einer Brücke (ethische Überzeugung), die aufgrund der veränderten Landschaft und des Flusslaufs (Kultur) nicht mehr über den Fluss führt und deshalb versetzt werden müsste (FAIX/DIETZ, *Transformative Ethik - Wege zum Leben*, 28). Ich stimme diesem Bild grundsätzlich zu, würde es aber erweitern, dass manchmal aufgrund des Ziels (Stück Land zu dem die Brücke führte) manchmal auch der Fluss wieder umgeleitet werden muss. Ihr Verständnis von einem *starken* kulturellen Wandel (109) ist dabei sicher wesentlicher Diskussionspunkt.

«verkörpert» geschaffen und dem Menschen sogar den Auftrag gegeben, das zu bebauen, zu entwickeln und damit auch zu erforschen. Streng genommen darf es also niemals einen Gegensatz geben von Theologie und Wissenschaft. Wenn dies der Fall ist, hat entweder die empirische Wissenschaft ihre Grenzen überschritten, oder die Theologie hat ihre Grenzen überschritten. Wenn die Wissenschaft ihre Grenzen überschreitet, macht sie Aussagen über das *Wieso*, das Ziel des Menschen (und wird damit zur Ideologie). Wenn die Theologie ihre Grenzen überschreitet, beurteilt sie Aussagen über das *Was* dieser Welt (und wird damit zur Ideologie, wie z.B. die berühmte Episode mit dem heliozentrischen Weltbild zeigt). Aus diesem Grund müssen wir empirisch-wissenschaftliche Erkenntnisse auch für unsere ethische Entscheidungsfindung mit offenen Armen willkommen heissen, reflektieren und berücksichtigen.<sup>77</sup> Obwohl beispielsweise die Psychologie, Soziologie oder auch die Medizin nur den zerrissenen (gefallenen) Menschen erforschen kann, sind das unverzichtbare Erkenntnisse, da Ethik immer in der konkreten Realität geschieht. Diese Realität muss aber dann im Hinblick auf Gottes grosse Vision mit dem Menschen reflektiert und entsprechende Entscheidungen getroffen werden, wie diese Realität bestmöglichst in Richtung Ziel bewegt werden kann.

## 5. Praktisch-Konkret

Bei diesem letzten Punkt tut der «Rubber» die «Road» «meet». Während die anderen Faktoren primär mit Reflektion zu tun haben, geht es hier ans Eingemachte, die konkrete Praxis. Hier werden Entscheidungen getroffen und hier kommt das Nachdenken mit der konkreten Realität der Menschen zusammen. Ich glaube, dass es zentral ist, dass die Praxis kongruent ist mit der theoretischen Überzeugung. Des Öfteren ist mir begegnet, dass Kirchen zwar theoretisch hohe biblisch-theologische Massstäbe festhalten, aber dann die Praxis «der Realität» anpassen.<sup>78</sup> Aus meiner Sicht ist das entweder schlechte Theologie/Ethik oder schlechte Praxis. In unserem Ansatz einer relationalen Ethik will genau diese Diskrepanz vermieden werden ohne *falsche* Kompromisse einzugehen. Was hingegen richtig und wichtig ist, betrifft die Person (Faktor 1) und dass die Praxis hin zu Gottes Ziel, immer auch einen individuellen Weg bedeutet. In der pastoralen Praxis ist dieses «Weg gehen» eben gerade kein falscher Kompromiss, sondern Ausdruck der positiven Beziehung in der vertikalen wie auch in der horizontalen, indem man sowohl aufs Gegenüber *ingeht* wie auch (sich selbst) *mitteilt*.

Dies führt zu einem zweiten, interessanten Aspekt der Praxis. Die Praxis kann uns auch etwas über die Ethik lehren. Es muss eben nicht nur sein, dass die Ethik die Praxis bestimmt, die Praxis kann und soll auch die Ethik in Frage stellen oder bestätigen. Wenn das Resultat einer Praxis die Zielrichtung Gottes fördert, obwohl sie der vorherrschenden Ethik widerspricht, dann macht es Sinn die Ethik zu überdenken. Wenn das Resultat der Praxis nicht wirkliches Leben fördert, dann ist es berechtigt aufgrund dessen die Ethik dahinter zu überdenken. Volker Rabens nennt das in Bezug auf biblische Aussagen «den Text zu leben», um den Inhalt zu reflektieren.<sup>79</sup> Jesus hat das immer wieder getan oder angeregt. Ich nenne das gerne «das Herz praktisch machen». Dem reichen Jüngling, der theologisch-ethisch alles im Griff zu haben schien, hat er beispielsweise eine ganz praktische Anweisung gegeben: «Verkaufe alles, was du hast!» Das hat dem jungen Mann bewusst gemacht, dass er nochmals über seine Theorie nachdenken muss (Mark 10,17-22). Mit anderen Worten, die

---

<sup>77</sup> Natürlich ist Wissenschaft, wie auch Kultur, nicht abgeschlossen, sondern in ständiger Veränderung. Es gilt also immer auch mitzubeachten, dass das letzte Wort in einer Sache noch nicht gesprochen ist. Dies im Blick zu behalten gehört zu einer mündigen Reflektion. Siehe dazu auch RABENS, *Inspiring Ethics*, 97.

<sup>78</sup> Davon ist nicht nur die diesbezüglich vielkritisierte Katholische Kirche betroffen.

<sup>79</sup> A. a. O., 118–119. Siehe auch GUSHEE/STASSEN, *Kingdom Ethics*, 447.

Praxis folgt nicht nur der Reflektion, sondern die Praxis-Erfahrung ist auch ein nicht zu unterschätzender Faktor in der ethischen Entscheidungsfindung.

### **Fazit**

Diese fünf Faktoren, eingebettet in die Gemeinschaft mit Gott und Menschen, sollen eine Orientierungshilfe sein.<sup>80</sup> Ich betone nochmals, dass *alle* Faktoren beachtet werden müssen. Interessanterweise gibt dieses «Framework» auch, ähnlich unserer ethischen Matrix, die Möglichkeit ethische Aussagen einzuordnen. Egal ob man ein Buch liest, einen Streit führt oder eine Diskussion verfolgt, oft wird nur *ein* Faktor betont. Beispielsweise sind da Bücher, die Geschichten von Menschen erzählen, die nun endlich Freiheit in ihrer homosexuellen Orientierung erlebt haben (egal ob in Partnerschaft oder zölibatär). Hier wird der Faktor «Person» betont. Dann gibt es Podcasts, die klar machen, dass Homosexualität in der Bibel durchwegs verurteilt wird. Hier wird der Faktor «Biblich-Theologisch» hervorgehoben. In anderen Diskussionen wird betont, dass diese Sicht der Sexualität schon längst nicht mehr zeitgemäss ist oder handkehrum, dass es genau der Zeit gemäss wäre, an einer traditionellen Sicht festzuhalten. Eindeutig Faktor «Gesellschaftlich-Geschichtlich». Und oftmals redet man aneinander vorbei, weil die eine mit empirischen Resultaten argumentiert, der andere aber mit praktischen Erfahrungen kontert. Der jeweilige Schwerpunkt ist nicht falsch, sondern nur einseitig. Also muss dieser Schwerpunkt in den Gesamtkontext gestellt werden, eben systemisch betrachtet und reflektiert werden. Ich glaube, dass dies in unserer immer polarisierenderen Welt – gerade auch bei ethischen Themen – Menschen wieder näher zusammenbringen und sprachfähig machen könnte. Denn auch das ist eine ethische Frage, wenn positive, nahe Beziehungen in allen Dimensionen das Ziel sind, dann sollten wir uns damit auseinandersetzen was uns zusammenbringt, statt auseinander treibt. Möge der Heilige Geist uns als christliche Gemeinschaft in diese Richtung leiten!

---

<sup>80</sup> Faix und Dietz benutzen in ihrer Ethik durchwegs das hilfreiche Bild von Landkarte und Gebiet, das diese verschiedenen Aspekte verbindet (FAIX/DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben, 63.

# Anhang

## Verschiedene ethische Ansätze

Während diese ethischen Ansätze nicht spezifisch christlich sind, so gibt es doch bei jedem auch spezifisch christliche Ausdeutungen.<sup>81</sup> Damit wird auch schon klar, dass es gar nicht so einfach ist *die* christliche Ethik zu bestimmen.

### Keine Ethik

#### ***Richtiges Handeln gibt es nicht.***

In der radikalsten Form wäre das *extremer Individualismus* und *Egoismus*. Ich selbst bin der alleinige Maßstab unabhängig von allem anderen: Tu, was du willst! Es gibt kein «Sollen», nur die nackte Handlung. In dieser Reinform gibt es das meiner Meinung nach nicht und wäre auch nicht wirklich lebbar. Wenn jemand das Gegenteil behauptet, könnte man dieser Person probenhalber mal völlig willkürlich ins Gesicht schlagen und schauen, was die Reaktion ist...

Etwas, das diesem Ansatz (oder besser gesagt Nicht-Ansatz) wohl am nächsten kommen würde, wäre eine radikale Form der *Situationsethik*, wenn möglichst unabhängig von irgendwelchen Maßstäben in jeder Situation individuell entschieden wird, was zu tun ist. Obwohl dies auch in dieser Form kaum lebbar ist und in der Praxis wenig Sinn macht, scheint es so, dass die sogenannte Postmoderne in diese Richtung drängt.

### Situations-Ethik

#### ***Richtig handelt, wer der Situation entsprechend handelt.***<sup>82</sup>

Dieser Ansatz konzentriert sich primär auf die Ebene der unmittelbaren Urteile und Handlungen. Es wird betont, dass keine Situation dieselbe ist und deshalb immer wieder neu beurteilt werden muss, was «hier und jetzt» richtig ist. Natürlich hat dieser Ansatz recht, dass man immer die Situation beachten muss und allgemeine Prinzipien und Regeln *allein* nicht zu angemessenem ethischen Verhalten führen. Die entscheidende Frage ist aber, welche Prinzipien und Grundanschauungen die Handlungen in der Situation steuern und da – wie wir gesehen haben – der Mensch immer auch von Prinzipien und Paradigmen gesteuert wird, wäre eine radikale Situationsethik einfach nur unreflektiert und ignorant. Deshalb wird sich eine Situationsethik immer auf eine andere Ethik abstützen; tut sie das nicht, wird sie zu einer Nicht-Ethik (siehe oben).

Eine christliche Variante dieses Ansatzes wäre eine *individuelle Geistleitungs-Ethik*: Ich tue in jeder Situation das, was der Heilige Geist mir zu sagen scheint. So berechtigt dieser Ansatz ist, so muss er gleichermassen in einen umfassenderen, nicht-individuellen Kontext eingebettet sein, um nicht der Willkür zu verfallen.

---

<sup>81</sup> Eine gute und knappe Übersicht gibt: HELMUT BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentalethik), Gießen 1996, 31–48.

<sup>82</sup> A. a. O., 44.

## Nutzen-Ethik

### ***Richtig handelt, wer nützlich handelt.*<sup>83</sup>**

In diesem Ansatz geht es primär um das Ziel des Handelns, um das, was dabei herauskommt. Diese Ethik wird auch *Utilitarismus* oder *Konsequentialismus* genannt und fokussiert primär die Ebene der Prinzipien. Diese Nutzen-Ethik tritt in zwei Formen auf, je nach dem wie die Frage beantwortet wird *wem* der Nutzen denn gelten sollte. Die eine Form ist eine *individualistische Nutzen-Ethik* (*Individualutilitarismus*), in der es darum geht möglichst das eigene Leben zu entfalten. So egoistisch wie das klingt, so «natürlich» ist es auch, wenn man an den Selbsterhaltungstrieb des Menschen denkt. Nichtsdestotrotz gibt es Varianten, in denen das Ziel ist, individuelles Glück (*Eudämonismus*) oder grösstmöglichen persönlichen Lustgewinn (*Hedonismus*) zu erlangen. Die andere Form ist eine kollektivistische Nutzen-Ethik (*Sozialutilitarismus*), in der es darum geht, das grösstmögliche Glück der grösstmöglichen Anzahl Leute zu erreichen. So positiv und sozial das klingt, so führte dieser Ansatz in der Geschichte öfter dazu, dass die Schwachen unter die Räder kamen, da sie ja keinen grossen Nutzen für das grosse Ganze brachten.

Das führt uns auch zu einem der Hauptprobleme dieses Ansatzes: der Zweck heiligt die Mittel. Wenn nur das Ziel das Ziel ist und der Weg zum Ziel keine Rolle spielt, dann wirft das nochmals ganz andere ethische Fragen auf, zu denen einen radikale Nutzen-Ethik kaum etwas zu sagen hat. Das Positive an diesem Ansatz ist jedoch, dass er betont, dass nicht nur die Handlung (*Was?*) wichtig ist, sondern auch das Ziel (*Wieso?*) und damit den Horizont weitet, dass jede Handlung auch einem Ziel dient.

Ein spezifisch christlicher Ansatz könnte eine sogenannte *prophetische Ethik* sein, die das Königreich Gottes den weltlichen Machtsystemen gegenüberstellt und darin insbesondere die sozial-theologischen Aussagen von Jesus betont.<sup>84</sup>

## Natur-Ethik

### ***Richtig handelt, wer der Natur entsprechend handelt.*<sup>85</sup>**

In der Natur-Ethik, auch *Naturrecht* oder *Naturgesetz* genannt, geht es nicht primär um den Wald, die Blumen und Tiere, sondern um die Natur der Menschen. Wer ist der Mensch? Das ist die zentrale Frage. Dabei wird klar, dass es grossen Einfluss auf die Ethik hat, wie man diese Frage beantwortet. Ist er einfach ein Triebwesen, ein weiterentwickeltes Tier? Ist das Zentrum des Menschen seine Vernunft? So oder so, die Natur-Ethik betont, dass ethisches Handeln daran gemessen werden sollte, ob es dem Wesen des Menschen entspricht und damit denkt eine Natur-Ethik vor allem in den ganz grossen Linien der Grundüberzeugungen. Ein Ausdruck dieses «Naturrechts» sind die modernen *Menschenrechte*, wobei wir hier die Diskussion offen lassen, worauf sich diese Rechte gründen lassen. Das führt uns zur Frage nach Gottes Rolle da drin.

Eine christliche Variante begründet die Natur des Menschen darin, dass er Ebenbild Gottes ist und deshalb dann gut handelt, wenn er entsprechend dieser Natur, Gottes eigentlicher Absicht, entsprechend handelt. Damit wird auch deutlich, dass in diesem christlichen Verständnis «Natur» nochmals unterschieden werden muss als *ursprüngliche* oder *gefallene* Natur, dass es also eine

---

<sup>83</sup> A. a. O., 34.

<sup>84</sup> STEVE WILKENS, Introduction to Four Theories of Christian Ethics, in: STEVE WILKENS (Hrsg.), Christian Ethics. Four Views, Westmont 2017, 1–30, hier 25.

<sup>85</sup> BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentaethik), 39.

heilsgeschichtliche Unterscheidung gibt und bestimmt werden muss, wie diese beiden «Naturen» zusammenhängen und gedeutet werden müssen für eine Ethik.<sup>86</sup>

Lobenswert an diesem Ansatz ist auf jeden Fall, dass der ethische Massstab weder individuell-subjektiv noch gesellschaftlich-kollektivistisch verankert ist, sondern in etwas Grundlegenderem (die entscheidende Frage ist natürlich, wie man die Natur des Menschen versteht!). Das macht diese Ethik allgemein genug, dass sie für verschiedene Zeiten, Kulturen und Umstände gültig ist und bleibt. Letzteres ist hingegen auch die negative Kehrseite dieses Ansatzes, dass er konsequenterweise relativ allgemein und geschichtslos bleibt und so die spezifische Situation ziemlich offenlässt und dementsprechend der Ergänzung bedarf.

## Konsens-Ethik

***Richtig handelt, wer geltendem Recht und anerkannter Sittlichkeit entsprechend handelt.***<sup>87</sup>

In dem, was wir hier Konsens-Ethik nennen, geht es um die Handlungen selbst, die richtig oder falsch sind. Diese Ethik wird auch *Positivismus* genannt, weil sie davon ausgeht, dass es gesetzt ist (positiv), was richtiges und gutes Handeln ist. Diese Normen und Werte werden nicht individuell, sondern von aussen durch die Gesellschaft (was Sitte ist) oder durch Gesetze festgelegt; ein Ansatz also, der vor allem die Ebene der Prinzipien und Regeln hervorhebt. Gerade die Aufklärung betonte diesen Ansatz, da sie ein äusserst positives Bild des Menschen zeichnete, der, in der Gemeinschaft, zu einem guten Urteil kommen würde.

Aber die grossen menschlichen Katastrophen, wie beispielsweise der zweite Weltkrieg, scheinen einem so positiven Bild des Menschen zu widersprechen. Letztlich führt dieser Ansatz zu einem Werterelativismus, da gut und schlecht je nach Zeit und Umfeld kollektivistisch bestimmt wird. Auch wenn alle sich einig sind, dass etwas recht ist, kann es doch sein (und die Geschichte zeigt, dass es oft so war), dass der Konsens schreiendes Unrecht sanktioniert. Nichtsdestotrotz zeigt dieser Ansatz, dass die Kultur und das Umfeld einen nicht unwesentlichen und auch berechtigten Einfluss auf ethische Entscheidungen hat.

Man kann diesen Ansatz natürlich christlich füllen, aber mir wäre keine spezifisch christliche Variante bekannt. Aspekte dieses Ansatzes werden aber durchaus zurecht betont, nämlich, dass die Erkenntnis des Willens Gottes eine Aufgabe der Gemeinschaft, der Kirche ist, und nicht einfach eine individuelle Angelegenheit. So kommt die Tradition ins Spiel, da «Kirche» nicht nur eine Ortsgemeinde oder konkrete Versammlung meint, sondern auch die gesamte Christenheit, die uns vorangegangen ist. Dies wird zum Beispiel innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche in theologischen und ethischen Fragen besonders hervorgehoben.

## Charakter-Ethik

***Richtig handelt, wer aus der richtigen Motivation handelt.***

Die Charakter-Ethik, auch *Tugend-Ethik* genannt, legt ein besonderes Augenmerk auf die handelnde Person selbst. Die Frage lautet hier, welche Art Mensch wir sein sollen. Das Ziel könnte folgendermassen beschrieben werden: Anhaltend das Richtige aus dem richtigen Grund tun. *Anhaltend* weist auf eine Gewohnheit, auf Charakter hin, dass es eben nicht nur um einzelne

---

<sup>86</sup> Siehe CLAIRE BROWN PETERSON, Natural Law, in: STEVE WILKENS (Hrsg.), Christian Ethics. Four Views, Westmont 2017, 83–124, hier 83–91; 98.

<sup>87</sup> BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentaethik), 31.

Handlungen geht, sondern dass man eine ethisch tugendhafte Person *ist/wird*.<sup>88</sup> Damit würde ich die Charakter-Ethik stark auf der Ebene der Prinzipien verankern. Die Tugend-Ethik ist besonders deutlich bei den antiken Griechen Plato und Aristoteles und war im frühen Mittelalter auch der vorherrschende christliche Ansatz. In neuerer Zeit gewinnt dieser Ansatz in christlichen Kreisen wieder verstärkte Aufmerksamkeit, weil er sehr balanciert wahrgenommen wird.<sup>89</sup>

Eine Stärke der Charakter-Ethik ist, dass sie in besonderem Mass aufgreift, was Jesus und mit ihm das gesamte Neue Testament lehrt, dass es nämlich um die Veränderung des Menschen selbst geht, dass Gutes und Schlechtes aus dem Herzen kommen (Matth 15,19). Mit anderen Worten: nachhaltige Veränderung muss am Zentrum der Person selbst ansetzen. Auf der anderen Seite wird auch deutlich, dass eine Charakter-Ethik Ergänzung braucht. Denn einerseits stellt sich die Frage woher festgelegt wird, welches die Tugenden sind, die zum gewünschten Charakter gehören, andererseits zeigt sich, dass eine Charakter-Ethik zu allgemein bleiben kann und dabei Gefahr läuft, das Falsche aus dem richtigen Grund zu tun.

## Gebots-Ethik

### ***Richtig handelt, wer dem Gebot Gottes entsprechend handelt.***

Alles klar, das ist jetzt also unsere christliche Ethik! Richtig? Falsch, denn das ist noch keine spezifisch christliche Ethik, sondern kommt so in diversen Religionen vor. Es ist eine *theozentrische Ethik*, dreht sich also um Gott und erkennt an, dass das richtige Handeln nicht durch den Menschen selbst bestimmt wird. Die Gebots-Ethik ist eine spezifische Variante von der allgemeineren Aussage: *Richtig handelt, wer dem Willen Gottes entsprechend handelt*.<sup>90</sup> Wieso wir das unterscheiden, wird daraus deutlich, dass mit dieser allgemeineren Aussage – dem Willen Gottes entsprechend handeln – auch die bisher genannten christlichen Ansätze übereinstimmen, sie aber teilweise einer Gebots-Ethik widersprechen würden.<sup>91</sup>

Eine christliche Gebots-Ethik richtet sich danach, ob es ein spezifisches Gebot oder Verbot in der Bibel gibt<sup>92</sup> und befindet sich damit klar auf der Regel-Ebene. Eine etwas extremere Variante würde sich sogar darauf konzentrieren, ob es ein Gebot oder Verbot von Jesus Christus gibt. Der Vorteil dieses Ansatzes ist, dass er sehr konkret und klar ist, weil er vor allem die Ebenen der Handlungen und Regeln betrifft: «God said it that settles it» (Gott hat es gesagt, also ist es festgelegt). Der Nachteil dieses Ansatzes liegt auf der Hand, sozusagen die Kehrseite des Vorteils, weil damit auch vieles was nicht explizit in der Bibel erwähnt wird, offen bleibt. Eine reine Gebots-Ethik ist zu eng geführt, zu einseitig, fragt nur nach dem *Was* aber nicht nach dem *Wieso*. Dies wird auch in der etwas philosophischen Folgefrage deutlich: Befiehlt Gott das Gute, weil es gut ist, oder ist etwas gut, weil es Gott befiehlt?<sup>93</sup>

---

<sup>88</sup> Siehe dazu BRAD J. KALLENBERG, Virtue Ethics, in: STEVE WILKENS (Hrsg.), Christian Ethics. Four Views, Westmont 2017, 31–82, hier 31–38.

<sup>89</sup> Siehe dazu WILKENS, Introduction to Four Theories of Christian Ethics, 6–12; NIJAY K. GUPTA, Ethics, Christian, in: Barry, John D., et al. (Hrsg.), The Lexham Bible Dictionary, Bellingham, WA 2016.

<sup>90</sup> BURKHARDT, Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentalethik), 49.

<sup>91</sup> Siehe dazu die Argumente gegen die sogenannte *divine command theory* in STEVE WILKENS (Hrsg.), Christian Ethics, Westmont 2017.

<sup>92</sup> Dieser Ansatz wird teils auch *Gesetzlichkeit (legalism)* genannt: DAVID P. GUSHEE u. GLEN H. STASSEN, Kingdom Ethics. Following Jesus in Contemporary Context, Grand Rapids 2016.

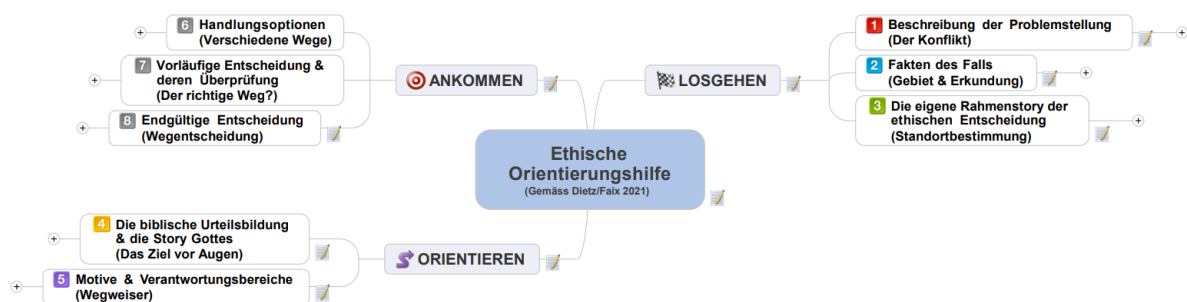
<sup>93</sup> WILKENS, Introduction to Four Theories of Christian Ethics, 19–20.



## Hilfreiche Fragen zur ethischen Selbstreflektion<sup>94</sup>

- Bin ich selbst von dem ethischen Fall betroffen? Bin ich selbst Teil des Konflikts?
- Wie würde ich mich am ehesten einordnen: Weltverneinend? Weltbejahend? Weltverändernd? Die Welt aushaltend?
- Habe ich mit dem ethischen Thema in meinem Leben schon Erfahrungen gemacht? Und wenn ja, welche?
- Welche Emotionen (und Geschichten) kommen in mir hoch, wenn ich an den ethischen Fall denke?
- Welche kulturellen und gesellschaftlichen Werte und Normen haben mein Denken und Glauben zu diesem ethischen Thema geprägt?
- Welche Sätze (von Eltern, Freunden, Lehrer:innen etc.) sitzen fest in meinem Kopf und bestimmen mein Denken und Handeln bei diesem Thema?
- Mit welcher inneren Haltung gehe ich in die ethische Entscheidung?
- Wie und wo wird der Konflikt zu meiner Thematik gesamtgesellschaftlich gerade diskutiert?

Darüber hinaus habe ich von Dietz und Faix ihre konkrete ethische Orientierungshilfe in eine Mindmap gegossen (zwei Detailstufen), die hoffentlich hilfreich ist.



Ethische  
Orientierungshilfe.pdf

<sup>94</sup> So (fast unverändert) übernommen von TOBIAS FAIX u. THORSTEN DIETZ, Transformative Ethik - Wege zum Leben. Einführung in eine Ethik zum Selberdenken (Interdisziplinäre Studien zur Transformation 2.1), Neukirchen-Vluyn 2021, 41–42.

# Literaturverzeichnis

BERRA, MICHAEL: Towards a Theology of Relationship. Emil Brunner's Truth as Encounter in Light of Relationship Science = Dissertation, London 01/2021.

BONHOEFFER, DIETRICH u. a. (Hrsg.): Ethik, Gütersloh (Werke / Dietrich Bonhoeffer 6) 1998.

BROWNSON, JAMES V.: Bible, Gender, Sexuality. Reframing the Church's Debate on Same-Sex Relationships, Grand Rapids 2013.

BRUNNER, EMIL: Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik, Zürich <sup>3</sup>1939.

DERS.: Offenbarung und Vernunft. Die Lehre von der christlichen Glaubenserkenntnis, Zürich <sup>2</sup>1961.

DERS.: Wahrheit als Begegnung, Zürich <sup>2</sup>1963.

DERS.: Dogmatik III. Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung, Zürich <sup>2</sup>1964.

DERS.: Wahrheit als Begegnung, Zürich <sup>3</sup>1984.

BURKHARDT, HELMUT: Ethik, in: Helmut Burkhardt/Uwe Swarat (Hrsg.), Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Wupperthal/Zürich 1992, 547–550.

DERS.: Grund und Norm sittlichen Handelns (Fundamentaethik), Gießen 1996.

o.A.: Ethik. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ethik> (Stand: 03.03.2021).

FAIX, TOBIAS u. THORSTEN DIETZ: Transformative Ethik - Wege zum Leben. Einführung in eine Ethik zum Selberdenken (Interdisziplinäre Studien zur Transformation 2.1), Neukirchen-Vluyn 2021.

GOODWIN HELTZEL, PETER: Prophetic Ethics, in: Steve Wilkens (Hrsg.), Christian Ethics. Four Views, Westmont 2017, 165-214.

GUPTA, NIJAY K.: Ethics, Christian, in: Barry, John D., et al. (Hrsg.), The Lexham Bible Dictionary, Bellingham, WA 2016.

GUSHEE, DAVID P. u. GLEN H. STASSEN: Kingdom Ethics. Following Jesus in Contemporary Context, Grand Rapids 2016.

KALLENBERG, BRAD J.: Virtue Ethics, in: Steve Wilkens (Hrsg.), Christian Ethics. Four Views, Westmont 2017, 31–82.

McFARLANE, GRAHAM: A Model for Evangelical Theology. Integrating Scripture, Tradition, Reason, Experience, and Community, Grand Rapids, Michigan 2020.

MEYER ZU HÖRSTE-BÜHRER, RAPHAELA J.: Gott und Menschen in Beziehungen, Neukirchen-Vluyn 2016.

RABENS, VOLKER: Inspiring Ethics. A Hermeneutical Model for the Dialogue between Biblical Texts and Contemporary Ethics, in: Volker Rabens/Jacqueline Grey/Mariam Kamell Kovalishyn (Hrsg.), Key Approaches to Biblical Ethics 2021, 80–126.

SCHLATTER, ADOLF: Die christliche Ethik, Calw 1914.

SEUBERT, HARALD: Kommunizieren in unserer Zeit. Philosophische Perspektiven, in: Communicatio (2020) 1, 4–9.

THEOLOGISCHE KOMMISSION, FEG SCHWEIZ: Christliche Sexualethik. Umgang mit der Sexualität ausserhalb der Ehe.

VOLF, MIROSLAV u. MATTHEW CROASMUN: Für das Leben der Welt. Ein Manifest zur Erneuerung der Theologie (Studia oecumenica Friburgensia), Münster 2019.

WEBB, WILLIAM J.: Slaves, Women & Homosexuals. Exploring the Hermeneutics of Cultural Analysis, Downers Grove, Ill 2002.

WITHERINGTON III, BEN: New Testament Theology and Ethics (New Testament Theology and Ethics Volume 1), Westmont 2016a.

DERS.: New Testament Theology and Ethics (New Testament Theology and Ethics Volume 2), Westmont 2016b.